Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1933

56. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 28. Juni 1933. Nummer 26.

Wachet!

Hoch vom Turm
Die Glocke läuten —
Wie zum Sturm
Klingts in die Weite: „Wachet".

Wurzelt fest
In dir der Glaube,
Mit dem Jahr —
Wirst du zum Staube — „Wachet".

Fern ins Land
Eilt nun die Kunde:
Mensch, es naht
Die elfte Stunde — „Wachet".

Heiland, gib
Uns männlich Wollen,
Daß in Lieb
Dem Ruf wir folgen: „Wachet".

Leise geht
Das Jahr zu Ende,
Daß der Herr
Uns wachend fände! Wenn er kommt!

P. P. Isaak.

Wie konnte Moses das erste Buch der Bibel gewissenhaft schreiben?

Als unsere Sonntagsschullektionen im ersten Buch der Bibel anfingen, dachte ich darüber nach: Wie konnte Moses dieses Buch gewissenhaft schreiben? Viele Männer Gottes haben manches im Wort Gottes geschrieben, was ihnen Gott durch Offenbarung zeigte und sagte, z. B. die Propheten, die Offenbarung Johannes und manches andere. Aber davon finden wir in erste Mose keine Andeutung. Woher wußte Moses das alles?

Als Gott Adam und Eva erschaffen hatte, verkehrte er mit ihnen wahrscheinlich in inniger Gemeinschaft und sie haben vielleicht manche selige Stunde zusammen verbracht. Es liegt sehr nahe, daß Gott ihnen erzählt hat, wie er sie gemacht, wie er überhaupt alles in 6 Tagen erschaffen hat, was an jedem Tage besonders usw. Als Gott dann den Garten Eden am Tigris und Euphrat gepflanzt hatte, setzte er Adam dort hinein und mag zu ihm gesagt haben; „Siehe, hier sollst du in Glückseligkeit wohnen!" Gott trägt ja heute noch seine Kinder und setzt sie hin, wo es ihm beliebt.

Bis hier können wir annehmen, hat der Herr dem Adam alles erzählt, was er nicht selbst mit erfahren hatte. Jetzt gab Gott dem Menschen eine Gehilfin um sein Glück vollkommen zu machen.

Da kommt der Fall.

Gott prüfte den freien Gehorsam des Menschen, indem er ihm sagte: „Von dem Baume des Guten und Bösen, der im Garten neben dem Baume des Lebens steht, sollst du nicht essen, sonst mußt du sterben!"

Nun war aber bereits in der Geisterwelt etwas vorgegangen. Ein hoher Engel hatte sich von dem Schöpfer losgerissen. Dieser gefallene Geist, welcher viele Geister in seinem Sturz mit hinabgzogen hatte, suchte jetzt neidisch auch die Menschen zu fällen. Weil er wußte, daß Eva das Gebot nicht selbst vom Herrn gehört hatte, machte er sich zuerst an Eva und es gelang ihm, sie zu verführen. Der Fall war geschehen und die Menschen mußten aus dem Garten.

Die ersten Menschen taten gewiß ernstlich Buße und so kamen sie wieder in Gottes Gemeinschaft, obzwar dieselbe nicht mehr so innig war, wie am Anfang.

Aber nicht alle Menschen bekehrten sich. Als Kain seinen Bruder erschlug, schenkte Gott unseren Eltern einen anderen Sohn, den hießen sie Seth. Von Seth kommt ein frommes Geschlecht, das sich zum Herrn hält und die Kinder Gottes genannt werden. Von Kain kommt ein Geschlecht, welches die Kinder der Welt genannt wird.

Die Hauptlinie der Menschheit läuft über Seth fort, nämlich Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Metusalah, Lamech und Noah.

Die Menschen lebten damals lange auf Erden. Adam wurde 930 Jahre alt, Jared 962 und Metusalah 969 Jahre. Metusalah lebte noch 243 Jahre und Lamech, Noahs Vater, lebte noch 56 Jahre mit Adam zusammen. So lebten, wie Luther sagt, die lieben alten Väter untereinander in Verstand, Weisheit und voll Geistes und erzählten einer dem andern die Taten des Schöpfers und die Herrlichkeit des Paradieses. Sie weinten miteinander um das verlorene Paradies und freuten sich des verheißenen Samens, der das Verlorene wiederbringen sollte.

Also Lamech, Noahs Vater, lebte noch 56 Jahre mit Adam und 95 Jahre mit Sam, Ham und Japhet. Lamech konnte dem Sem, Noahs Sohne, noch erzählen, was Adam ihm von der Schöpfung und seinen Erfahrungen im Paradiese erzählt hatte. Sem lebte noch 150 Jahre mit Abraham und noch 50 Jahre mit Isaak.

Also Adam erzählte dem Lamech, Lamech erzählte dem Sem und Sem erzählte dem Isaak und Isaak erzählte seinem Sohne gerade wie Kinder vom Vater und Großvater hören, was ihnen deren Vater und Großvater erzählt haben. Jakob lebte noch 17 Jahre in Aegypten, wo sein Sohn Joseph ein Herr über ganz Aegypten war, wo niemand Hand oder Fuß regen durfte ohne seinen Willen. Joseph stand alles zu Gebote und wir dürfen annehmen, daß Joseph oft bei seinem Vater gesessen, und dieser ihm erzählt hat, was Adam dem Lamech, Lamech dem Sem seinem Vater, dem Isaak, erzählt hat.

Wir dürfen annehmen, daß Joseph diese ganze Schöpfungsgeschichte, die sozusagen aus dritter oder vierter Hand von Adam kam, in ein besonderes Werk aufschreiben ließ. Joseph war zu weise und die Geschichte war ihm zu wichtig, als daß solches nicht hätte geschehen können.

Wenn wir 1. Mose 50, 24—25 ins Auge fassen, wo Joseph seinen Brüdern sagt, daß Gott sie aus Aegypten ausführen wird, dann dürfen wir annehmen, daß Joseph die ganze Geschichte seinen Brüdern und den Aeltesten des Volkes zur Aufbewahrung übergeben hat.

Als nun Moses nach etwa 300-jähriger ägyptischer Herrschaft über Israel geboren wurde, kam er an den Hof Pharaos. Als er 40 Jahre alt war, ging er hinaus zu seinem Volk, um zu sehen, wie es ihm ginge. Als er die furchtbare Unterdrückung sah, regte sich in ihm sein Nationalgefühl und er trat ganz auf die Seite seines Volkes. Da er im Sinne hatte, Israel von der Herrschaft der Aegypter zu befreien, ist er jedenfalls in enge Verbindung mit den Aeltesten des Volkes gekommen und hat sich von ihnen in der Geschichte seines Volkes unterrichten lassen. Dabei ist er dann wohl auch auf die schriftlichen Aufzeichnungen von der ganzen Schöpfung gekommen.

Dank seiner allseitigen Bildung war auch wohl niemand in Israel mehr befähigt, diese Aufzeichnungen zu einem Buche zu verarbeiten als Moses. Die meisten Autoritäten glauben, daß er diese Arbeit bei seinem Schwiegervater Gethro getan. Das ist in kurzen Worten meine Auffassung, wie Moses unter Leitung des heiligen Geistes das erste Buch der Bibel gewissenhaft schreiben konnte.

P. Richert.

Stuttgarter Senfkornbibel.

Von Prälat D. Groß, Stuttgart.

Im nächsten Jahr wird unser Christenvolk daran erinnert werden, daß vor 400 Jahren D. Martin Luther seine Uebersetzung der ganzen Bibel zu Ende geführt hat und in die deutschen Lande ausgehen ließ. Seit jener Zeit ist viel Fleiß und Arbeit auf den Bibeldruck und die Verbreitung der deutschen Bibel verwendet worden.

Auch unsre Württ. Bibelanstalt darf sich freuen, an diesem Werk in ihrem Teil mitzuarbeiten, und es ist ihr ein Anliegen, immer wieder auch auf neuen Wegen unsrem Volk die Bibel nahe zu bringen. Zu den bekannten Neuerscheinungen der letzten Jahre (Schäferbibel, Mengebibel, Jubiläumsbibel mit Nachschlagewerk u. s. f.) gesellt sich jetzt eine Bibelausgabe besonderer Art. Es ist nicht etwa eine neue Bibelübersetzung, sondern die alte, schlichte Lutherbibel, aber diese in neuer Form und Gestalt.

„Stuttgarter Senfkornbibel" soll die neue Bibelausgabe heißen. Es ist nämlich die kleinste von allen, die ganze Bibel so klein wie sonst ein Taschentestament, und unser herzlicher Wunsch ist, daß es mit ihr gehen möge, wie Jesus vom Senfkörnlein sagt (Matth. 13, 32), daß es das kleinste sei unter allen Samen, aber wachse bis zur Größe eines Baumes, so daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen. So möchten wir gerne, daß diese kleinste Bibel viel Frucht schaffe unter der Zahl der Bibelleser, und manch einem ein lieber Begleiter werde auf seinen Gängen. Sie läßt sich ja so bequem in die Tasche stecken, und darum bietet sie sich an zum Mitnehmen auf die Reise oder zur Bibelstunde; und wer etwa auf einem Spaziergang sich in der Stille der Natur in Gottes Wort vertiefen möchte, dem ist sie gewiß kein Ballast, bei dem man sich besinnen müßte, ob man ihn mitnehmen soll.

Diese Senfkornbibel hat die Größe 8x12 cm. Die Ausgabe mit Apokryphen umfaßt 1198 Seiten und wiegt nur 190 Gramm; diejenige ohne Apokryphen hat nur 1052 Seiten und wiegt 170 Gramm. Die Buchdicke beträgt 15 mm bz. 17 mm.

Mit großer Sorgfalt und viel Ueberlegung hat sich unsre Bibelanstalt bemüht, eine deutsche Drucktype zu gewinnen, die dieses kleinste Format ermöglichte und doch kein Augenpulver ist. Dazu mußte der Schriftkünstler, der Schriftgießer, Setzer, Papiermacher, Drucker und Buchbinder mit Liebe zur Sache harmonisch zusammenwirken. Der bekannte Schöpfer der prachtvollen Typen der Rudolf Schäfer-Bibel, Professor D. Rudolf Koch, hat auch diese Typen eigens für die Stuttgar-

Wir stehen wieder vor dem 1. eines Monats, sollen wir wieder streichen müssen? Bitte laßt es nicht zu! Ed.

ter Senfkornbibel entworfen, und in der Schriftgießerei Klingspor wurden dann diese kleinsten deutschen Lettern mit der größten Genauigkeit gegossen. So ist eine Schrift entstanden, die durch ihre Lesbarkeit jedermann überraschen wird. Satz, Druck und Einband hat die Württ. Bibelanstalt selbst in bekannter mustergültiger Weise hergestellt. Ein besonderer Vorzug dieser Bibel ist noch der, daß der Bibeltext durch zahlreiche Ueberschriften in Sinnabschnitte gegliedert und dadurch sehr übersichtlich gestaltet ist. Daß die „Kernsprüche" schönen Fettdruck haben, bleibe nicht unerwähnt.

Nun dürfen wir die Bibel hinaussenden und hoffen, daß sie vielen Freude machen und das Ihre dazu beitragen wird, daß Luthers Bibelübersetzung auch im fünften Jahrhundert ihres Bestehens fortfahren darf, unserm Volk Gottes Wort zu sagen.

Möge denn die „Stuttgarter Senfkornbibel" fröhlich ihre Reise antreten, sich viel Freude gewinnen und auf ihren Weg reichen Segen schaffen allen denen, die sie benützen!

Nachschrift der Schriftleitung:

Die Stuttgarter Senfkornbibel wird in folgenden Ausgaben zu haben sein: Kat.-Nr. 235 Schwarzleinen, Rotschnitt Mk. 2.80 — Kat.-Nr. 235 a Buntleinen, Buntschnitt Mk. 2.80 — Kat.-Nr. 236 Leinen, Goldschnitt Mk. 3.80 — Kat.-Nr. 237 Spaltleder, schwarz und farbig, Rotschnitt Mk. 4.00 — Kat.-Nr. 238 Spaltleder, schwarz u. farbig, Goldschnitt Mk. 4.50 — Kat.-Nr. 239 Spaltleder, schwarz und farbig, Rotgoldschnitt, mit Schutzklappen Mk. 5.50 — Kat.-Nr. 240 Volleder, Rotschnitt Mk. 5.00 — Kat.-Nr. 241 Volleder, Goldschnitt Mk. 6.00 — Kat.-Nr. 242 Saffina, Rotgoldschnitt Mk. 8.00 — Kat.-Nr. 242 a Saffian, mit Schutzklappen, Rotschnitt Mk. 8.50 — Kat.-Nr. 243 Saffian, mit Rotgoldschnitt Mk. 9.50 — Kat.-Nr. 243 a Saffian, farbig, Rotgoldschnitt Mk. 10.50 — Kat.-Nr. 244 Saffian, farbig, mit Schutzklappen, Rotgoldschnitt Mk. 12.50 — Kat.-Nr. 245 Perlseehund, Rotgoldschnitt Mk. 13.

Diese sämtlichen Ausgaben sind zu beziehen durch jede evangelische Buchhandlung; falls dort nicht vorrätig, direkt bei der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, Germany.

„Bekehrung — Wiedergeburt."

Es wäre ja wünschenswert, wenn das Feld unseres Herrn frei wäre von jeglichem Unkraut, dessen es der verschiedensten Arten gibt; doch das ist nach Matth. 13, 29 ganz ausgeschlossen. Ja sonderbar ist es, daß etliches Unkraut nicht nur im Wachsen dieselbe Gestalt annimmt wie das richtige Getreide, sondern die Frucht ist der richtigen so ähnlich, so daß ganz besondere Methoden angewand werden müssen, um es auszuscheiden, so wie Brand, wilder Hafer, Ergotin, Kreuzwurz u. a.

So verschiedenartig die natürliche Menschheit ist, so verschiedenartig sind auch die Wiedergeborenen. Nehmen wir z. B. Petrus und Johannes. Es mag in Wirklichkeit „scheue" suchende Seelen geben, die darauf warten, nach ihrem Herzenszustand gefragt zu werden, doch ich kenne persönlich keine, und ich persönlich habe nie das geringste Verlangen gehabt, gefragt zu werden. Die wirklichen Christen erfahren viel mehr, oft mit Schmerzen, daß der Herr Jesus sie sucht und nicht umgekehrt. Bin persönlich auch von etlichen eifrigen Brüdern nach meinem Herzenszustand gefragt worden, doch ich bekam von diesen den Eindruck, daß sie selber von Ev. Johannes 3, 3 keine Ahnung hatten und bei diesen von „Befehle des Herrn ausrichten", mit „vertrauten Pfunden wuchern" oder „Legitimation der Zugehörigkeit zum Reiche Gottes" keine Rede sein konnte.

Wer denkt, es ist alles in Ordnung, wenn heute so viel gefunden wird, was ganz entschieden der Lehre des Herrn Jesu Christi zuwider ist? Hat der Herr Jesus sich nicht ganz entschieden ausgesprochen in betreff seines Reiches, der Reinigung, des Gebets? Er hat gesagt: „Seid meine Nachfolger". (Nicht die eines andern). Wie war doch der Kontrast so groß zwischen Jesus Christus und den Eifrigen zu Seiner Zeit? Hat sich jetzt die Situation geändert?

Der Geist Gottes wurde einmal ausgegossen über die 12 Apostel (Paulus der 12.) Der Herr Jesus Christus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Und es ist auch gewiß gemeint, daß wir ganz getrost sein können, falls es irgendwo, oder in den äußersten Winkeln dieser Erde, eine Seele geben sollte, die da fähig sein und das Verlangen haben sollte, diesen Heiligen Geist aufzunehmen, der Herr auch Wege und Mittel finden wird, ihr einen Philippus zuzusenden. Wozu vielleicht Du, lieber Leser auserfehen bist. Sei dann treu, demütig und sprich: „Hier bin ich, sende mich".) Wo dann auch die Naturkräfte nicht hinderlich sein können.

Nicht Ostern, sondern Pfingsten ertönten die Siegespsalmen.

Schwalbe.

Zu dem Artikel **„Gemeindebau"** in der Rundschau Nummer 25 vom 21. Juni 1933.

Der Verfasser dieses Berichtes „will versuchen, etwas über Gemeindebau zu berichten." Leider ist ihm das nicht gut gelungen, denn er berichtet mancherlei, aber wenig über Gemeindebau. Wenn er das Bedürfnis fühlt, sich vor der breiten Oeffentlichkeit über innere Angelegenheiten einer Gemeinde auszureden, so ist das seine Sache und keiner kann ihm das verwehren außer der Editor. Aber es handelt sich hier um eine einseitige Darstellung der Lage und dieses ist es, was uns veranlaßt, auf diesen Bericht zu reagieren.

Es heißt da: „Der von der nördlichen Distriktskonferenz angestellte Bruder, dem **durch die Anstellung auch die Leitung der Gemeinde übergeben worden ist,** und nicht durch die Wahl der Gemeinde in Winnipeg. . ." Die nördliche Distriktskonferenz hat diesem Bruder nicht die Leitung der Gemeinde übertragen, sondern es ist von Seiten der Gemeinde geschehen, wohl nicht durch formelle Wahl, aber unter den damaligen Verhältnissen vor 8 Jahren hielt man es für ganz selbstverständlich, daß er auch die Gemeinde leite.

Die Konferenz und ihr ausführendes Organ, das Stadtmissionskomitee, haben sich nie in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde gemischt, sondern ihre Selbständigkeit respektiert und unterstützt. Als die Gemeinde zunahm und größer wurde, wurde eine „Grundlage" verfaßt, die das Verhältnis zwischen Gemeinde, Stadtmission und Konferenz regelte. Diese Grundlage wurde dem Stadtmissionskomitee in einer Sitzung am 8. Februar 1930 zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt. Am 10. Mai desselben Jahres wurde sie von der Gemeinde angenommen. In Teil 2 dieser Grundlage heißt es wörtlich: „Die Gemeinde ist in ihrer inneren Verwaltung **selbständig** wie alle anderen Gemeinden. Sie **wählt sich ihren Leiter** und seine Mitarbeiter **aus ihrer Mitte.**" Von diesem Recht Gebrauch zu machen, ist von dem Stadtmissionskomitee wiederholt in Vorschlag gebracht worden, aber immer wieder abgelehnt worden.

Weiter heißt es in dem Bericht: „Und dann sollten sich die Stationen und Filialen als selbständige Gemeinden organisieren, um die Arbeit zu erleichtern . . ." Hier kann beim Leser leicht der Eindruck entstehen, daß dieses wohl geschehen sollte, aber es wird durch die unnormalen Verhältnisse in der Gemeinde verhindert. Tatsache ist aber, daß das vorberatende Komitee der Gemeinde am 21. April 1931 folgende Frage d. Stadtmissionskomitees in Beratung zog: „Ist es nicht an der Zeit, daß die Gruppen „Südende" und „Nord-Kildonan" mehr **selbständig** würden und damit auch die Gemeindearbeit in ihrem Bereich übernahmen, wodurch dann eine, wenn auch nur teilweise, Entlastung der Missionsarbeiter herbeigeführt würde?" Dieses wurde den Gruppen zur Beratung vorgelegt, aber durch das kategorische Zurückstehen der einen Gruppe fiel die Sache durch und ist heute formal wie sie war, doch nicht durch die Schuld der Gemeinde oder Konferenz. In Wirklichkeit ist aber jede Gruppe soweit selbständig, als das möglich ist, ohne sich ganz zu trennen. Sie haben bei sich eigene Leitung, Abendmahl und Beratung.

F. F. Isaak,
Mitglied und Schreiber des Stadtmissionskomitees der nördl. Distriktskonferenz.

Korrespondenzen

Das Hilfswerk für die Hungernden in China. Die Leitung des nationalen Hilfswerkes in China gibt jetzt ihren Bericht. Es lag der Leitung vor allem daran, den Hungernden Arbeit zu verschaffen und damit Verdienst und damit Nahrung. So konnten 3000 Kilometer Dammbauten und Dammreparaturen ausgeführt werden, vor allem am Jangtse, Han, Huai und am Kaiserkanal. Millionen von männlichen und weiblichen Arbeitern wurden von 10 000 Aufsehern geleitet. Eine Vorstellung von der Größe des von dem amerikanischen Komitee geleisteten Dienstes gibt die Tatsache, daß allein in Hankau 520 Zentner Säcke aufgestapelt sind. Im ganzen wurden 9 Millionen Zentner Getreide nach China gesandt, wozu 66 Ozeandampfer und nachher 244 Flußdampfer und 31.500 Dschunken zum Transport ins Innere nötig waren. Von den 9 Millionen Zentnern Getreide waren 2 Millonen zur freien Abgabe an die Hungernden, 1 Million zum Wiederaufbau der Landwirtschaft und 6 Millionen für die Notstandsarbeiten verwandt worden. Zur Betreuung der erkrankten Arbeiter waren 130 Aerzte und 170 Schwestern benötigt.

Die Reformen in der Türkei. Am 29. Dezember 1932, dem ersten Tag des Ramadanfestes, ertönte zum ersten Male ein neuer Gebetsruf von den 400 Minaretten Konstantinopels. Fast 500 Jahre hindurch, seitdem die Türken Konstantinopel erobert hatten, klang von diesen Türmen das Wort „Allah", die arabische Bezeichnung für Gott. Diesmal aber wurde er durch den türkischen Namen für die Gottheit „Tanri" ersetzt. In allen Moscheen, einschließlich der Moschee der Hagia Sophia, der Göttlichen Weisheit, die einst eine christliche Kirche war, wurden die Verse des Korans zum ersten Male türkisch statt arabisch gesungen. Da man erwartet hatte, daß diese bahnbrechende Neuerung viele Besucher herbeilocken würde waren besondere Gebetsmatten für die Gläubigen ausgelegt worden. Diese von der Obrigkeit angeordneten Aenderungen im Gottesdienst bilden einen Teil der Bestrebungen, den Glauben der Mohammedaner in der Türkei auf eine nationale Grundlage zu stellen; sie stießen teilweise bei der Geistlichkeit auf Widerspruch. Vielfach wurde gegen diese Neuerung gepredigt, aber alle, die sich dabei zu weit vorgewagt hatten, wurden mit Gefängnisstrafe belegt. Die Neuerung im Gottesdienst ist ein weiteres Glied in der Kette der Reformen, die Kemal Pascha eingeführt hat. Schon vorher mußte ja das arabische Alphabet den lateinischen Buchstaben weichen.

Aus dem Leben!

Der Zweck des Lebens, auch bei Verneinung aller andern Gründe, sollte mindestens darin erkannt werden, das es einen Schatz gibt, den verpassen noch viele aus purer Gleichgiltigkeit den Anschluß. Ehrlicher Disput um Ansichten und Meinungen ist notwendig und schön, ist sogar Lebenswürze, dagegen ist gehäßiger Zank immer abstoßend und häßlich und dabei ganz zwecklos. Mehr oder weniger machen wir Menschen in diesem Leben unsere verschiedensten Experimente, — und das schadet auch nicht, aber das gegenseitige unsinnige Bekämpfen erbittert. Nun wird aber trotz sinnloser Auswürfe und unsinniger Bekämpfung ein innerlich wirklich Großer seinen Weg ruhig fortgehen, unbekümmert um Phrasen und Großtun der Kleinen. Widerstand erbittert nur die Kleinen, deshalb sollte man sie gewähren lassen. Geht eine Richtung mit einer kommenden Weltanschauung Hand in Hand, dann wird sich diese Richtung Bahn brechen und nichts wird sie aufhalten. Das sah auch der jüdische Rabi Gamaliel vor bald Zweitausend Jahre voraus, daß es zwecklos sei, gegen Gottgewolltes zu kämpfen.

Seien wir tapfer im Kampfe des Lebens, doch hüten wir uns dabei vor dem Schatten, denn der hindert und verdunkelt. Und geht uns dabei noch der Glaube an die Menschheit verloren, dann wird unser Leben wertlos. Das verlorene Leben ist es eben, das die Schatten wirft, die kein Sonnenstrahl durchdringt.

Jederman sollte versuchen, sich die innere Ehre fleckenlos zu bewahren, denn äußerer Schein macht uns nicht wertvoller. Auch ist äußere Tünche ganz wertlos, wenn das Innere schmutzig ist. Haben wir bei unseren Kämpfen ehrliche Gegner, so kann das ein Geschenk sein, das unsere Kräfte stählt; Unehrenhaftigkeit aber ist die Waffe der Feigen.

Brocken.

Die Abschiedsfeier im Mädchenheim 412 Bannatyne Ave. Winnipeg.

Das Wort, das der Ap. Paulus an die Ebräer schreibt, hat sich auch in unserer Mitte wieder bewahrheitet, indem er sagt: „Wir haben keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Ebr. 13, 14.

Dieses hat sich darin bestätigt, daß unsere lieben Hauseltern A. J. Fasten uns verlassen haben, um an einem andern Ort ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Die Abschiedsfeier, die am 18. Mai stattfand, wird uns wohl allen unvergesslich sein. Denn „Scheiden tut weh." Ganz besonders aber von den Menschen, die man liebt und von denen man geliebt wird. Unser Hausvater hatte mehrere Prediger und andere Freunde des Heims zu dieser Feier eingeladen, welche auch fast alle erschienen waren um mit uns zusammen den Hauseltern Lebewohl zu sagen. Das Heim war auch ganz angefüllt, da doch ein jedes Mädchen, das eben ab konnte, zu dieser Feier erschien. Die Feier nahm um 6 Uhr abends ihren Anfang.

Als erstes Lied wurde gesungen: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Dann als zweites: „Mächtige Ströme des Segens..." Nachdem die Lieder beendet waren, hielt unser Hausvater das Einleitungsgebet! Nach dem Gebet hielt er dann auch die Abschiedsrede. Den Text, den Onkel Fast hatte, finden wir aufgezeichnet in 1. Kor. 3, 3—12. Unser Hausvater betonte besonders, daß sie als Hauseltern ihr Bestes nach Wissen und Gewissen in aller Schwachheit getan hätten. Onkel Fast brauchte die Worte, die der Apostel Paulus brauchte, nämlich: „Er habe gepflanzt und Gott muß das Gedeihen dazu geben." Dann wurde auch noch betont, daß Jesus Christus der Grund aller Arbeit und Wirkens gewesen sei. Es wurde dann auch der Wunsch ausgesprochen, diesen Fels auch für fernerhin der Mittelpunkt des Heims sein zu lassen: denn einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Zuletzt wurden wir noch ermahnt, als kleine Lichter zu brennen, jede auf ihrem Platz das Licht der Liebe in jedes Haus hinein zu tragen. Ja, es war eine recht liebevolle und ermahnende Ansprache, die wohl den Meisten von uns noch recht lange in Erinnerung bleiben wird.

Dann hielt Aeltester J. Klassen eine Ansprache über die Worte: „Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang." Die Predigt wies darauf hin, daß Gott der Herr den Ausgang, den die lieben Hauseltern jetzt machen, sowie auch den Eingang in ihre neue Heimat, segnen wolle. Der Redner betonte ganz besonders, daß sich der Herr zu ihrer Arbeit bekannt hat und wir manch eine gesegnete Stunde hier im Heim verlebt hätten. Zuletzt erwähnte er noch, daß der Segen d. Herrn sie auch in d. neuen Heimat begleiten möge und daß der Herr überhaupt jeden Ein- und Ausgang in diesem Heim segnen wolle.

Dann hielt Prediger J. Enns uns noch eine Betrachtung über Ps. 32, 8, wo es heißt: „Ich will dich mit meinen Augen leiten." Es wurde betont, daß der Herr uns mit seinen Augen leiten will, wenn wir uns nur ihm ganz anvertrauen. Dann wies er darauf hin, daß Gott auch unsre Hauseltern bis jetzt geführt und geleitet habe und es auch fernerhin in der neuen Heimat tun werde.

Auch unserer jetzige Hausmutter, Lena Epp, richtete noch einige Worte an die Scheidenden. Sie sprach den Dank aus für all das Gute, daß wir alle bei unsern Hauseltern genossen haben. Sie bat darum, uns auch fernerhin nicht zu vergessen. Zuletzt wurde dann noch erwähnt, daß wir alle recht angenehme Stunden gehabt hatten.

Unsre jetzige Heimmutter sagte auch noch, daß sie bestimmt glaube, der Herr werde auch jetzt mit seinem Segen nahe sein.

Es wurde auch noch von den Mädchen ein kleines Programm gebracht mit einigen Liedern und Gedichten. Eine Gruppe der Mädchen sangen das passende Lied: „Ich will dich mit den Augen leiten!" Dann sangen zwei Mädchen das Lied: „Gott wird dich tragen!" Darnach richtete Schw. Anna Thießen, Leiterin des „Maria-Martha Heims," noch recht schöne Worte an die Hauseltern, sowohl auch an uns Mädchen. Man spürte es aus ihren Worten, wie lieb und wert ihr der Beruf als Leiterin des Heims sei. Auch sie wünschte den Hauseltern, mit denen sie bis jetzt gemeinsame Arbeit gehabt, Gottes reichen Segen für ihren fernern Lebensweg.

Als letzter Redner trat Aeltester D. Töws, Rosthern, auf. Wir waren alle sehr gespannt auch noch etliche Worte von Onkel Töws, dem Leiter der „Innern Mission", zu hören. Er teilte uns dann mit, wie das Mädchenheim vor etwa sieben Jahre entstanden sei. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, wie ein Heim in einer Großstadt von Notwendigkeit sei. Er sagte auch unter anderm, daß es nicht von ungefähr sei, daß wir Mädchen das Elternhaus verlassen, um in der Stadt unter fremden Leuten zu arbeiten. Es seien wohl die meisten durch die Verhältnisse gezwungen, den Eltern Nebenverdienst zu suchen. Er betonte auch noch, daß es nicht nur die Pflicht der Hauseltern sei, den Mädchen Stellen zu besorgen, sondern auch für ihre unsterbliche Seele zu sorgen, für die es so viel Gefahren in der Großstadt gibt. Es wurde auch gesagt, daß er mit Bestimmtheit glaube, daß die Hauseltern auch auf diesem Gebiet ihre Pflicht erfüllt haben. Dann richtete er noch einige schöne Abschiedsworte an die Scheidenden und auch reiche ermunternde Worte an die jetzigen Leiter und Seelsorger des Heims. Uns Mädchen machte er besonders darauf aufmerksam, das Heim auch fernerhin zu schätzen und in Ehren zu halten, denn darauf werde der Segen des Herrn ruhen.

Am Ende des Programms angekommen, sagten unsere jüngsten, Hannchen und Irenchen, noch ein recht schönes Gespräch. In dem die Erinnerungen aus der ersten Zeit, als ihre Eltern das Heim übernahmen, wach gerufen wurden. Ganz besonders wichtig war uns allen, als Irene auf Hanni's Frage, was sie weiterhin für die Mädchen tun wollten, so recht innig sagte: „Wir werden für sie beten!" Es werden diese Worte wohl uns allen in lieber Erinnerung bleiben, auch wenn es manchmal an Mut gebricht und die Sonne nicht immer heiter lacht. Es tut so wohl zu wissen, daß wir auf betenden Herzen getragen werden. Dann sprach Onkel G. Müller, der wohl immer unsern Bibelstunden beiwohnte, noch das Schlußgebet. Es wurde dann noch das bekannte Abschiedswort gesungen: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn!" So verlief der Tag sehr schnell und nur zu bald mußte es an's Scheiden geh'n. Mit einem recht innigen treu fürbittendem Gebet von Onkel Fast, schloß der Donnerstag.

Nun sind unsre liebe Hauseltern von uns geschieden und wir wissen nicht, ob sich unsre Wege noch jemals in diesem Leben begegnen werden; doch eines wissen wir, daß das Band der Liebe uns für immer fest umschlungen halten wird. Unser Hausvater hat uns oft die Worte angeführt: „Christen seh'n sich nie zum letzten Mal." Das ist auch unsere Hoffnung; wenn es hier kein Wiedersehn mehr gibt, dann droben beim Vater, wo es kein Scheiden mehr geben wird. Unsere Segenswünsche begleiten sie auch in ihre neue Heimat. Wir rufen ihnen nochmal ein herzliches: „Vergelt's Gott"! zu.

Im Namen aller Mädchen,

Anna Giesbrecht.

Laird, Sask.

Es kommen und schwinden die Tage,
Wie im Fluge eilen sie hin,
Ob traurig, ob froh unsre Tage,
Ob glücklich, ob einsam wir sind.
Und ob uns der Weg schon dünkt lange,
Die Sonne sich leise schon neigt,
Heißt's doch geduldig zu harren,
Bis Tag und Nacht uns entweicht.
Dem folgt dann ein leuchtender Morgen,
Wo Jesus die Sonne ersetzt;
Wie Nebel entschwinden die Sorgen,
Kein Scheiden und Sehnen mehr schreckt. —

Ja, unsere Tage eilen hin, auch das Pfingstfest mit seinen Feierlichkeiten zählen wir zur Vergangenheit. Hier und an vielen Orten, wie wir in den verschiedenen Blättern lesen, wurden junge Leuten an diesem Feste durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Hier in Laird war die Taufe am ersten Feiertage, es wurden 8 junge Leute in die Gemeinde aufgenommen. Am zweiten Feiertage wurde die Taufe in Tiefengrund an 6 Personen vollzogen. Wie ich vernahm, soll, so Gott will, unser Aelteste J. Regier noch auf 3 nuen, zerstreut liegenden Ansiedlungen mit Taufe und Abendmahl dienen.

Am 6. Juni wurden wir bei schönem Wetter nach Tiefengrund in unser altes Heim geholt, um am folgenden Tage mit den Kindern den Geburtstag des Hausvaters J. R. Friesen zu feiern.

Der Flieder hatte nicht so viel Blüten wie sonst an diesem Tage, doch die Maiglöckchen hüllten sich zahlreich in ihrem grünen Blätterschmuck; die Tannen rauschten wie immer ihre melancholische Melodie. Es war gut, daß wir uns schon am ersten Tage des Schönen erfreuten, denn als wir am folgenden Morgen erwachten, regnete es in Strömen, es hatte auch schon fast die ganze Nacht über geregnet. Wie hätten wohl lieber den Regen am folgenden Tage gehabt, und den Geburtstag im trokkenen gefeiert; aber Gott gibt seinen Segen zu seiner Zeit. Als um 3 Uhr der Regen aufhörte, versammelte sich zum Abend doch noch eine nette Gesellschaft von Geschwistern und Freunden. Am Schlusse des Tages wurden einige Lob- und Danklieder gesungen und J. Regier empfahl in einer kurzen Ansprache und Gebet das Geburtstagskind mit Familie und uns alle dem Herrn und seiner gnädigen Führung.

Nach dem Regen haben wir recht kühle Tage, so daß wir die letzten Abende schon besorgt waren, ob auch ein später Frost Schaden könnte tun; aber bis heute sind wir davor bewahrt geblieben. In den Gärten und auf dem Felde sieht alles sehr gedeihlich aus.

Am 10. Juni war die Hochzeit der Brautleute Anna Epp und H. Höppner, die Hochzeit war auf der Farm, im Heime der Mutter der Braut, Witwe H. Epp. Die Trauhandlung wurde von J. Regier vollzogen. Zum Text seiner Rede hatte er: „Wo du hingest, da will auch ich hingehen.." Da ich nicht zugegen war, kann ich nicht Näheres über den Verlauf des Festes berichten.

Gestern hatten wir in Laird die Abendmahlsfeier. Es nahmen 106 Personen daran Teil. Aller Müselgen und Beladnen wurde herzlich gedacht, und wer von uns Alten zählt sich nicht recht oft zu dieser Klasse?—

Neulich kam die Rede darauf, wie manche Leute so unentbehrlich im Leben scheinen, und doch haben wir schon so oft gesehen und erfahren, daß, wenn erst kurze Zeit der grüne Rasen den Grabhügel eines so Unentbehrlichen deckt, sein Andenken so bald im Fluge der eilenden Zeit vergessen ist. — Aber wie tröstend ist dann das Wort: „Aber seine Werke folgen ihm nach." — Dorthin, wo die Treue der Pflichterfüllung verzeichnet steht. Nur auf Treue warten Kronen, das Wort gibt auch denen, deren Pflichterfüllung oft nicht anerkannt wird vor den Menschen.

Doch ein jedes Menschenkind sollte dankbar sein, wenn der Herr ihm Aufgaben anvertraut, es sei in der Familie oder in der Gemeinde. Es kommen die Jahre, wo man sich müde und kraftlos fühlt, und wo man sich schon oft so nutzlos und überflüssig dünkt, dann kommen wohl die Gedanken: Nimm mich Herr so wie ich bin, nur ein schwaches Rohr im Winde, läutre du mir Herz und Sinn, denn allein ich mich zurecht nicht finde.

Er allein weiß Zeit und Stunde uns dem Ziele näher zu bringen u. aufzunehmen in die Wohnungen, die Er für die Seinen bereit hält.— Mein Briefschreiben hat sehr abgenommen; aber einen lieben Gruß an liebe Freunden übersendet hiermit

Frau Peter Regier.

Schönau, Paraguay,
den 14. März, 1933.

Unsere Lage wird von Tag zu Tag besser. Jetzt stehen wir bald auf eigenen Füßen, denn die Aussaat verspricht eine gute Ernte. Haben schon etwas geerntet wie Peanuts u. Korn. Gedenken nächstens etwas Peanuts zur Oehlmühle zu fahren um den Tisch etwas schmieriger zu machen. Es gibt von den Peanuts von 20—25% Oel und gibt im Geschmack dem Sonnenblumenöl nichts nach. Haben ungefähr 2.5 ha besäht und gedenken bis zur frischen Ernte auszureichen. Pajok erhalten wir nur noch bis zum 15. Mai. Es ist hier wirklich zum gefallen, den ganzen Sommer und auch noch teils im Winter, nur immer säen und ernten. Eine Sorte wird abgeräumt, die andere gesät. Die Existenzfrage ist gelöst. Das Brot kann man hier leicht haben, jetzt fehlt nur noch, daß die Verarbeitung der Produkte und der Absatz geregelt wird. Hatten heute wieder einen schönen, durchdringenden Regen, er wird für das Gemüse, das zum Winter gesät ist, sehr wohltuend sein. Haben uns in diesen Tagen etwas Geld gemacht, und zwar mit Brennholz zur Stadt fahren, für das Industriewerk. Sie zahlen 25 Peso für den Kubikmeter. Auch haben wir schon einen Sack Bohnen für 1.35 Peso akgr., abgesetzt. Jakob ist mit Holz zur Stadt gefahren, wird wohl erst wieder 11 oder 12 Uhr nachts kommen. —

Der Krieg soll, wie gesagt wird, jetzt bald ein Ende haben. Es soll jetzt die Entscheidungsschlacht fallen, und wo die Mächte nach derselben stehen bleiben, da soll die Grenze sein. In den letzten Tagen ist wieder sehr viel Kanonendonner zu hören gewesen. Von unserer Seite sollen die Sachen gut stehen. Höchstwahrscheinlich werden wir Paraguayer bleiben. — Isaak Janzen.

An alle seit 1923 in Canada eingewanderten Mennoniten!

In diesem Sommer werden es zehn Jahre, daß die Einwanderung in Canada einsetzte. Viele Gemeinden und einzelne Personen fühlen, daß dieser Zeitpunkt uns in besonderer Weise an die gnädige Führung unseres Gottes erinnern soll, und daß es wünschenswert sei, gemeinsam an einem bestimmten Tage Dankgottesdienste zu veranstalten.

Dem Wunsche der Eingewanderten nachkommend, beriet das Z. M. J. K. in Gemeinschaft mit Aelt. J. J. Klassen, Dundurn, diese Frage und beschloß, allen Gruppen und Gemeinden den 20. August als Danksagungstag zu empfehlen.

Lasset uns an diesem Tage in unsern Kirchen und Versammlungshäusern Gott dafür danken, daß er uns aus dem Lande der Schrecken herausgeführt hat in ein Land, wo wir ruhig unseres Glaubens leben und ungestört unsern Acker bestellen und unserer Hantierung nachgehen können. Wollen diesen Tag aber auch zu einem Tage der Fürbitte machen, indem wir Gott für unsere so schwer leidenden Glaubensgenossen bitten, denen es nicht vergönnt war, aus Rußland auszuwandern, daß er ihre Not wenden und ihren Glauben stärken möge.

Die Feier könnte mit einer Kollekte für Rußlandhilfe abschließen.

Brüderlich grüßend
Zentr. Menn. Immigrantenkomitee.

Rosthern, den 17. Juni 1933.

Einladung
zur Allgemeinen Vertreterversammlung der seit 1923 in Canada eingewanderten Mennoniten am 26., 27. und 28. Juli 1933 in Rosthern, Sask.

Das Zentrale Mennonitische Immigrantenkomitee ladet hiermit alle freundlichst zu der 11. Allgemeinen Vertreterversammlung ein, die vom 26. bis zum 28. Juli in Rosthern stattfinden soll.

Laut Statut unserer Vereinigung (Punkt 13) haben jede 50 Personen (von 20 Jahren an und beiderlei Geschlechts) oder ein Bruchteil davon das Recht auf eine Vertreterstimme. Jeder Delegat hat eine Vollmacht vorzuweisen, in der die Zahl der Glieder der Gruppe, die er vertritt, verzeichnet ist.

Die Delegaten werden gebeten, sich rechtzeitig beim Sekretär des Z. M. J. K., Herrn J. P. Thießen, Rosthern, Box 358, zu melden, damit für ihre Unterkunft und Verpflegung Sorge getragen werden kann.

Tagesordnung

1. Einleitender Gottesdienst.
2. Wahl des Präsidiums.
3. Bericht des Z. M. J. K.
4. Reorganisationsfragen.
5. Bericht der Can. Menn. Board of Colonization.
6. Rußlandhilfe.
7. Bericht des Kollektteurs über den Stand der Reiseschuld.
8. Siedlungsfragen. — Wie können unsere Ansiedler wirtschaftlich und juristisch betreut werden?
9. Rückblick: Die 10-jährige Einwanderung der Mennoniten in Canada. Vortrag.
10. Bericht vom Ort.
11. Bildungsbestrebungen. Möglichkeiten und Gelegenheiten. Vortrag.
12. Der Mennonitische Historische Verein.
13. Wahlen.
14. Laufende Fragen.

Das Zentrale Mennonitische Immigrantenkomitee.
Rosthern, Sask., im Juni 1933.

Die Versammlung der Studenten-Vereinigung der Herbert Bibelschule wird, so Gott will, Sonntag, den 16. Juli 1933, beginnend um halb zwei Uhr nachmittags in der Bibelschule abgehalten werden. Alle Freunde und Studenten sind hiermit herzlich zu derselben eingeladen.

Das Programm ist wie folgt:

1. Einleitung von Br. Peter Janzen, Gnadenau.
2. Lied von der Versammlung.
3. Bericht.
4. Lied mit Musik, Br. Abr. A Andres, Greenfarm.
5. Gedicht von Schw. Martha Cornelsen, Herbert.
6. Quartett geleitet von Schw. Ella Fast, Turnhill.
7. Vortrag, Thema: „Die Jugend im Dienste des Herrn" von Br. Heinrich P. Neufeld, Turnhill.
8. Lied mit Musik, geleitet von Br. Charlie Biffort, Woodrow.
9. Gesang, gel. von Schw. Clara Priebe, Gnadenau.
10. Musik. Br. Wall, Reinfeld.
11. Quartett. Br. Albert Barkman, Gnadenau.
12. Zeugnisstunde, gel. von Br. H. F. Redekopp, Main Centre.
13. Männergesang, geleitet von Br. John S. Schröder, Main Centre.
14. Gedicht von Schw. Nettie Wiens, Beechy.
15. Gesang gel. von Br. Isaak Epp, Swift Current.
16. Schulgesang gel. von Lehrer H. Regehr, Herbert.
17. Schluß von Lehrer Jakob F. Redekopp, Main Centre.

John D. Görtzen, Vorsitzender.
A. J. Martens, Schreiber.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein!"

Lange schon hat es mich getrieben, auch mal für dich, w. Rundschau, einen Bericht über unser Siedlungsleben in den Urwäldern des Chacogebiets zu schreiben. Nach langem Zögern will ich denn doch endlich mein Vornehmen in die Tat umsetzen.

Es kommen ja ab und zu Aufsätze über unsere Kolonie in den verschiedenen Blättern, doch diese sind leider oft etwas einseitig gehalten. Es werden die Lichtseiten hervorgehoben, während die Schattenseiten mehr unberücksichtigt bleiben. Dadurch erhält der Leser dann ein falsches Bild und er kann zu dem Schluß kommen, daß in Fernheim kaum etwas zu wünschen übrig bleibt. Im Folgenden soll dargetan werden, daß das Leben im Chaco gar nicht so leicht, sondern im Gegenteil mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden ist.

Als wir uns noch in Deutschland aufhielten, lasen wir mit großem Interesse die Briefe von Herrn Dr. Ediger. Wir bedurften ja eigentlich auch der Ermunterung in unserer kritischen Lage, in der wir nicht ein noch aus wußten. Doch wie bitter war die Enttäuschung, als wir hier ankamen. Da stellte es sich bald heraus, daß die Berichte des Herrn Ediger viel zu optimistisch geschrieben worden waren. (Herr Ediger hat vor einem Jahr den Chaco verlassen.)

Im Hafen Puerto Casado angekommen, — es war an einem Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, — war daselbst kaum mehr zu sehn, als eine hölzerne Brücke, wo das Schiff anhielt, und etliche Lehmbuden. (Heute hat derselbe schon ein ganz anderes Aussehen.) Welch ein Unterschied zwischen Hamburg und Casado! Was war da nicht alles auf den Gesichtern zu lesen! Die einen lachten, andern standen Tränen in den Augen. Da nähert sich uns ein kleiner elend aussehender Mann, in abgetragener Kleidung, einen Strick um die Lenden und mit einem großen zerrissenen Strohhut auf dem Kopfe. Der Mann fragte uns plattdeutsch: „Na, wo hast it gefuhri?" Wir staunen. Was, dieser Mann spricht deutsch? „Sent se en Ditscha?" „Jo, eck sie ena von de kanadischi Mennoniti." „Na, wo geit ih hia? Wot mann hia lewi käni?" fragten wir weiter. „Daut geit nich sea got, uba wie lewi ji," war die Antwort und damit ging er fort. Welche Wirkung die Begegnung mit dem „Canadja" auf uns hatte, kann der Leser sich vielleicht denken. — Doch da trat ein anderer Mann an uns heran. Von weitem nimmt er den Hut ab und ruft uns freundlich zu: „Wellkum en Paraguay!" „Dankeschön!" ertönt es von allen Seiten aus einem Munde. Und wer war dieser freundliche Herr? Das war unser immer mutige Bruder G. G. Hiebert. Er wurde dann auch bald mit den verschiedensten Fragen bis in die Nacht hinein bestürmt. — Den 3. Tag ging's früh des Morgens auf einer schmalen Eisenbahn bis Kilometer 145, wo wir des Abends eintrafen. Am nächsten Morgen ging's mit Ochsenwagen unserer neuen Heimat zu. Viel Worte wurden während der Fahrt nicht gewechselt; es war still.— Mehrere aus der Gruppe erkrankten schon auf dem Wege. Unsere Tochter wurde gleich am ersten Tage schwer krank und in diesem Zustande mußten wir mit ihr 5 Tage fahren. — Endlich, um 11 Uhr nachts, kamen wir nach sehr beschwerlicher Reise bei unserm Brunnen an. „So, nun sind wir doch mal nach so vielen Strapazen zu Hause angelangt; jetzt hört sich das Spazieren auf," sagte jemand. Rasch wurden die Nachtlager um den Brunnen fertig gemacht, noch etliche Minuten und alles war still.

Gleich am frühen Morgen machten wir uns an die Arbeit. Jeder suchte nach einem geeigneten Platze, um sein Zelt aufzuschlagen zu können. **Schwer war, das dazu passende Holz zu fin-**

den. Wie erschraken wir jedoch, als wir inne wurden, daß kein Wasser mehr im Brunnen war. Ein zweiter war nicht da. Wir waren genötigt, die Kinder in den Brunnen hineinzulassen, um das Wasser mit einem Krug in den Eimer zu schöpfen. Den 3. Tag erhielten wir einen Wagen u. 1 Paar Ochsen, mit denen das nötige Wasser aus dem nächsten Dorfe, 7 Kilometer, herangefahren wurde. Das waren schwere Tage, die wir nicht sobald vergessen werden! Die Zahl der Kranken wurde größer. Auch meine Familie wurde schwer betroffen. Eine Tochter von 18 Jahren mußten wir begraben. Die viele Arbeit konnte fast nicht bewältigt werden. Es sollten Brunnen gegraben, Bauholz gesucht und die Hofstellen eingeschnitten werden. Viel Mühe machten uns die 3 Brunnen. Diese Arbeit war lebensgefährlich, infolge des sandigen Bodens war der Gräber in Gefahr, verschüttet zu werden. (In Schönwiese ist ein alter Mann auf solche Weise ums Leben gekommen.) —

Alsdann machte man sich daran, Häuser zu bauen. Tagelang mußte in oft dornigem Gestrüpp und in Kakteen, gesucht werden, bis das geeignete Holz, der Palu Blanko aufgefunden wurde. Manche Hose ist da zerrissen worden. Es verhält sich also nicht so, wie Herr Rempel in No. 41 der Rundschau schreibt, daß der Palu Blanko auf den Kämpen wächst. Man ist sogar genötigt gewesen, sich von den Indianern das Bauholz zeigen zu lassen, welches dann tief im Busch, 2 — 3 Kilometer, zu finden war. Alsdann wurde ein Weg bis dahin durchgeschlagen, um es mit Ochsenwagen nach Hause fahren zu können. Die andern Holzarten, wie Palitoda, Arandei, rote Quebrache, haben bis dahin keine Verwendung beim Hausbau gefunden. Nur die Industriebauten sind von Quebrache aufgeführt worden und zwar deshalb, weil mit der Sägerei die Arbeit vollführt wurde.

Was nun die Palmen anbetrifft, so sind sie nur wenigen Sterblichen der Kolonie beschieden. Nur mit Hilfe der Indianer konnten sie nach langem, mühevollen Suchen, in der ersten Zeit unseres Hierseins, in einer Entfernung bis 40 Kilometer von einigen Bürgern unseres Dorfes gefunden werden. Zum Hausbau, als Zaunpfosten sind die oft 15 Meter langen Palmen sehr passend. Jedoch die Palmbretter scheinen nicht dauerhaft zu sein. Jemand hatte in seinem Hause eine Decke von solchen Brettern gelegt. Nach einem guten Jahr mußten sie, von Würmern ganz zerfressen, entfernt werden. Später sind keine Palmen gefunden worden.

Wenn Herr G. G. Wienz im „Boten" No. 16 schreibt, daß „kein Berg, kein Baum, gemeint sind brauchbare Bäume, und kein noch so kleines Flüßchen die trostlose Einöde unterbricht," so sind das keine schweren Unwahrheiten," auch hat bei ihm nicht die Phantasie arg mitgespielt", wie Herr Rempel in der „Rundschau" schreibt, sondern das Urteil ist ganz richtig. Die erdrückende Mehrheit unserer Kolonie ist mit den Ausführungen des Herrn Wienz vollständig einverstanden. Letzterer ist ja von Herrn G. G. Hiebert unterrichtet worden und dieser hochverehrte Bruder ist in unserer Mitte als ein Mann der Wahrheit bekannt.

Es könnte noch vieles über unser Leben in der ersten Zeit hinzugefügt werden: der Klimawechsel, die schwache Verpflegung, (eine Schuld der gewissenlosen Agenten der Corporation) das Einfahren der Ochsen. Was wir in jenen Monaten zu leiden gehabt haben, kann kaum eine Feder beschreiben. Wir haben aber die Leiden mit Gottes Hilfe überstanden.

Nun sind wir bereits über 2 Jahre im Chaco. In dieser Zeit haben wir uns ein Urteil über denselben bilden können. Die Frage, ob die Kolonie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge existenzfähig ist oder nicht, können wir jetzt wohl schon mit ziemlicher Sicherheit beantworten. Das Leben ist schwer und es scheint immer schwerer zu werden. Es sind bereits die verschiedensten Versuche gemacht worden. Der Mennonit tut ja eben alles was er kann, um wirtschaftlich vorwärts zu kommen.

Als erstes möchte ich auf den Mangel an Niederschlägen hinweisen. Nur 50 Tage im Jahr regnet es hier. (Siehe „Menno-Blatt" No. 1 lauf. Jahres.) Das ist für das hiesige Klima und den hiesigen Boden unzureichend. Der Regen fällt strichweise. Es mag wohl sein, daß es im vor. Jahr nur im Juli nicht geregnet hat, wie Herr Rempel schreibt, und doch konnten wir in Rosenort erst Ende November mit dem eigentlichen Pflanzen beginnen. Jedenfalls werden wir immer unter dem Mangel an Niederschlägen zu leiden haben.

Sehr haben es sich unsere Frauen mit dem Gemüsebau angelegen sein lassen, und sozusagen alle Versuche mißlangen bis dahin. Zwiebeln, Mohrrüben, Petersilie u. a. fehlen in den meisten Küchen der Chacofrau. Die Süßkartoffeln ersetzen uns wohl die europäischen Kartoffeln, doch müssen wir sie leider gute 4 Monate entbehren. In dieser Zeit muß die Frau zusehen, wie sie fertig wird. Sie ist dann umsomehr auf den Mehlsack angewiesen, d. h. wenn solcher überhaupt da ist.

Mit Weinreben sind auch wiederholt Versuche gemacht worden. Von der Kolonie wurde ein Mann beauftragt, jenseits des Flusses solche anzukaufen. Wieviel von den 10,000, die eingefahren wurden? Vielleicht 1%.

Große Anstrengungen wurden im vorigen Winter gemacht, um den Weizen anzubauen. Von 1½ Hektar erntete Rosenort etwa 500 kg. Aehnlich ist die Ernte in den andern Dörfern ausgefallen. Es ist uns nach dem alten Sprichwort ergangen: Viel Geschrei und wenig Wolle. Doch wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Es soll in diesem Winter ein zweiter Versuch gemacht werden. Vielleicht ist der Weizen voriges Jahr etwas zu spät in die Erde gekommen und das Land nicht gut zubereitet gewesen. Es soll nichts unversucht bleiben, um, wenn eben möglich, an's gewünschte Ziel zu kommen.

Wohl wohnen wir in einem Lande, wo ein ew'ger Frühling blüht, und doch kann man hier kaum Obst genießen. Es ist möglich, daß die schon angepflanzten Zitronen- und Apfelsinenbäume mit der Zeit ihre Früchte bringen werden, doch an Pflaumen, Birnen, Aepfel usw., dürfen wir vorläufig nicht denken. Wer sich nun durchaus nicht ohne Obst behelfen kann, der kann es für den teuren Preis von 2½. RM. pro Kilo in der hiesigen Kooperation kaufen. Doch das kann sich die gewöhnliche Fernheimerin nicht erlauben. Alles Obst ersetzt ihr der Saurampf, und dafür ist sie herzlich dankbar.

So sind wir denn auf das Weißmehl angewiesen. Jeder Peso wird aufgespart, um 1 Sack oder wenigstens doch etliche Kilo Mehl kaufen zu können. Die Mehlfrage ist für die meisten Siedler eine höchst schwierige Frage. Wo soll das Geld hergenommen werden? Der Kafir und die Bohnen können nicht abgesetzt werden. In kurzer Zeit sind sie ein Opfer der Käfer und Würmer. Wer nicht ein Nebeneinkommen hat, ist übel dran. Um existieren zu können, müssen Eltern ihre Kinder in den Dienst schicken. Es ist kein anderer Ausweg. Man kann wohl sagen, daß die Lage in der Kolonie immer kritischer werden wird. Man denke nur daran, daß jedes Kilo Mehl eingefahren werden muß. Bei jedem Einkauf bleiben viele Tausende Peso in Asuncion. — Es wird von den Siedlern die berechtigte Frage gestellt: „Wo sollen wir schließlich mal das Geld hernehmen, um die gemachten Schulden zu decken?" Das Land, z. B., soll mit dem teuren Preis von 7½ Doll. pro Hektar, die Charbiner-Gruppe mit 10. Doll., bezahlt werden.

Die Kolonie, oder richtiger die Kolonieleitung, muß sich allen Ernstes bemühen, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage zu finden. Wird dieser Ausweg nicht gefunden, und zwar recht bald, so trifft uns das Los der kanadischen Kolonie Menno, die bereits den Krebsgang angetreten hat. (Der Bericht von Herrn Lehrer Kliewer in No. 1 des Menno-Blattes 1. Js. „Ist das der wilde Chaco?" ist einseitig gehalten. Es ist in demselben von einigen Wirten die Rede, die reichlich Geld aus Kanada mitgebracht haben; also nicht charakteristisch für die Kolonie.)

Der einzige Ausweg aus unserer Lage wäre der Anbau erstklassiger Baumwolle.

Obige Zeilen sind nicht als eine Klage oder ein Murren aufzufassen. Ich habe, gottlob, noch nie klagen oder murren dürfen. Gleich den Jüngern kann ich sagen, daß ich noch nie Mangel gelitten. Zwei meiner Kinder, die im Dienste stehen, versorgen mich mit Geld. — Es sei zum Schlusse noch hinzugefügt, daß der Chaco wohl zu den ärmsten Gegenden Südamerikas gehört. Wenn Herr Rempel schreibt, daß von unserer Siedlung kaum jemand nach Brasilien gehen würde, wohl aber die Brasilianer hieher kommen würden, so möchte ich dazu bemerken, daß ein gut Teil aus Fernheim sogleich bereit sein würde, diesen Ort zu verlassen, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, einen andern, besseren Platz zu finden. K. Neufeld.

Köstliche Perlen.

(Gesammelt von G. Berg.)

An den Früchtetn merkt man, wie des Baumes gewartet ist; also merkt man an der Rede, wie das Herz geschickt ist.

Wenn man Lieder singt, so wasche nicht drein und spare deine Weisheit bis zur andern Zeit.

Wer dem Herrn fürchtet, der läßt sich gern ziehen; und wer sich frühe dazu schickt, der wird Gnade finden.

Wer Gottes Worte glaubt, der achtet die Gebote; und wer dem Herrn vertraut, dem wird nichts mangeln.

Träume sind nichts anderes, denn Bilder ohne Wesen, und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon.

Der Geist der Gottesfürchtigen wird am Leben erhalten.

Wer dem Herrn fürchtet, der darf vor nichts erschrecken noch sich entsetzen; denn er ist seine Zuversicht.

Die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn liebhaben.

Das Gebet der Elenden dringt durch die Wolken und läßt nicht ab, bis es hinzukam, und hört nicht auf, bis der Höchste dareinsieht.

Gleichwie der Regen wohl kommt, wenn es dürre ist, also kommt die Barmherzigkeit auch in der Not zu rechter Zeit.

Wenn du krank bist, so verachte dies nicht, sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen.

Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er gebeut, das geschieht zu rechter Zeit.

Wohltun ist wie ein gesegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibt ewiglich.

Wer sich mit seiner Arbeit nährt und läßt sich genügen, der hat ein fein ruhig Leben. Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden.

Die sich bessern, läßt er zu Gnaden kommen; und die da müde werden, tröstet er, daß sie nicht verzagen.

O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und läßt sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekehren.

Der Tau kühlt die Hitze, also ist ein gutes Wort besser denn die Gabe.

Alles, was dir widerfährt, das leide und sei geduldig in allerlei Trübsal. Denn gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewährt.

Die ihr den Herrn fürchtet, vertrauet ihm, denn es wird euch nicht fehlen.

Wer ist jemahls verlassen, der in der Furcht Gottes geblieben ist? Oder wer ist jemahls von ihm verschmäht, der ihn angerufen hat?

Die den Herrn fürchten, glauben seinem Worte und die ihn liebhaben, halten seine Gebote.

Die den Herrn fürchten, bereiten ihr Herz und demütigen sich vor ihm und sprechen: „Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen, als in die Händen der Menschen; denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, wie er selber ist."

**Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba**

Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

**Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.**

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

**Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.**

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze **Bekanntmachungen** und **Anzeigen** müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der **neuen**, auch den der **alten** Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Frau Peter P. Janzen, geborene Maria Bruschinsky, sucht die Verwandten ihres Mannes in Amerika und bittet um Mithilfe. Ihr Mann starb anno 1932. Ihre Adresse ist: Gov. Orenburg, Kreis Pokrowka, Post Kitschkas, Dorf Klubnikowo, Witwe Peter P. Janzen.

Mache hiermit bekannt, daß wir unsere Adresse von Cochrane, Alta., nach Calgary, Alta., Box 112, verlegt haben. H. J. Dürksen.

Cochran, Alberta.

Werte Rundschau!

Ich bin aufgefordert worden, durch die Rundschau für einen gewissen Johann P. Fast seine Verwandten zu suchen. Er schreibt: „Mein Onkel Johann J. Penner, gewohnt in Süd-Rußland, im Dorfe Sparau. Zog von dort nach Orenburg, von da nach Aliesowo, von hier nach Stepanowka, von hier nach Sibirien. Von Sibirien zogen sie im Jahre 1916 nach Amerika. Die Tante ist meiner Mutter Schwester, sie ist Franz Thießens Tochter, Elisabeth und stammt aus Pastuwa, Süd-Rußland. Sollte sie schon nicht am Leben sein, dann sind ja noch die Vetter: Franz, Johann, Peter Penner. Vielleicht ist bei ihnen eine kleine Spende zu bekommen, denn es ist notwendig. Aus seinem Briefe ersehen wir, wie nötig es ist, daß ihnen geholfen wird. Seine Adresse ist: Orenburg. Kraj, Porkrowsk. Rajona, Post Pretoria, Kol. Kamyschowoje, Johann Peter Fast.

Grüßend F. u. H. Wiens.

Maria-Martha Heim. Baufondverein und Sammelbüchschen.

Das Maria-Martha Heim in Winnipeg ist in ein neues Stadium eingetreten. Der lange gehegte Wunsch, ein eigenes Heim zu haben und nicht mehr umzuziehen, hat sich erfüllt. Das Haus, in dem sich das Mädchenheim seit bald zwei Jahren eingerichtet hatte, ist käuflich erworben worden. Preis und Bedingungen wurden schließlich so gestellt, daß uns das Kaufen möglich wurde und wir es als vom Herrn ansehen mußten, der uns die Sache in die Hand schob. Näheres darüber ein andermal. —

Wie wir das auf den Konferenzen und auch seinerzeit im Zionsbote berichtet haben, hat sich für den Zweck des Ankaufs eines entsprechenden Hauses für das Mädchenheim ein Baufond gebildet, der die dazu nötigen Mittel auffinden und sammeln will, und, wenn es erst möglich ist, ein solches zu kaufen. Infolge des großen wirtschaftlichen Niedergangs der letzten Jahre konnten wir nicht an das gesteckte Ziel hinangelangen. Wir hatten aber so viel Geld zusammen, als erforderlich war, um die Anzahlung zu machen und alle damit verbundenen Unkosten zu decken. Unsere weiteren Zahlungen an das Haus sind auch etwas weniger, als wir bisher an Rente zahlten. —

Wie schon gesagt, ist das Ziel des Baufondvereins noch nicht erreicht. Wir denken durchaus nicht daran, es aufzugeben oder es näher zu stecken, sondern es fest im Auge zu behalten und, wenn auch mit mehr Geduld und in längerer Zeit als wir dachten, mit des Herrn Hilfe, das Ziel zu erreichen. Im Vertrauen zum Herrn haben wir die Sache begonnen, sichtlich hat er sie im Segen geleitet, und er wird auch für die weiteren Mittel sorgen. Der Herr weis unsere Bedürfnisse und unseren Geschwistern, denen diese Sache am Herzen liegt, wollen wir sie sagen, damit auch sie sie wissen und für das Uebrige wird er sorgen. Wir müssen für den Baufond des Maria-Martha Heims in diesem Jahr noch $250. haben und wir erwarten, daß der Herr sie uns auf einem Wege, wie es ihm gefällt, wird zukommen lassen. —

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch auf die Sammelbüchsen des Baufondvereins kommen. Vor zwei Jahren auf der Konferenz des nördlichen Distrikts der M. B.-Gemeinde in Hepburn und auch nachher, wurden von 800—900 solcher Büchsen an Interessenten verteilt. Von diesen sind noch viele nicht eingeliefert worden. Wir erklären uns das mit der schweren und geldknappen Zeit und wundern uns darüber auch nicht. Auch wollen wir hiermit nicht drängen oder gar mahnen. Wenn aber jemand mit seiner Sammelbüchse soweit ist, daß er sie abliefern möchte, so kann sie vielleicht mit Gelegenheit zur diesjährigen Konferenz in Dalmeny am 2 Juli mitgegeben werden. Wo das nicht gut geht, da nehme man den Inhalt heraus, kaufe für die Summe eine Money Order oder Postal Note und sende sie an Miss Anna J. Thießen, 437 Mountain Ave., Winnipeg, Man. Man denke nicht, ach, das ist so wenig, sondern sende ohne Bedenken was konnte gesammelt werden. Die Sammelbüchsen sind dazu da, um die kleinen Münzen zu sammeln. Diese kleinen Sümmchen ergeben, wenn sie zusammenkommen, eine größere Summe und helfen viel.

Soweit war es die geschäftliche Seite des Berichts. Die Einzelheiten, oder mehr eingehend, werden die Leser es im Konferenzbericht finden. Die Arbeit im Heim ist besonders verantwortungsvoll und wichtig. Es sollten alle Freunde des Heims, die die Wichtigkeit dieser Arbeit persönlich erkannt haben, indem sie selbst oder Töchter des Hauses den Segen desselben erfahren haben, für dasselbe beten. Es erfordert viel Gnade vom Herrn, diese Arbeit richtig zu betreiben. Betet für die Leiterin des Heims, Schwester Anna Thießen, und ihre Mitarbeiter. Bisher hat das Heim im Segen gearbeitet, aber wir wissen, daß der Widersacher nicht ruht und nur auf einen passenden Augenblick wartet, um die Arbeit zu stören und zu hindern. Die Fürbitte ist eine bewahrende Kraft, die wir noch immer nicht genug erkannt haben.— Indem wir dieses den werten Geschwistern zur Kenntnis bringen, beten wir, daß der Herr, dessen Sache es ist, einen jeden anleiten möge, wie er sich an dieser wichtigen Sache beteiligen soll, und daß das Maria-Martha Heim auch im eigenen Hause, mehr noch als bisher, unter der Fahne segeln möchte: „Mit dem Hrrn und nur für ihn im Dienste an den jungen Schwestern."

J. J. Isaak.

Etwas über Krökers Heimatklänge.

(Von A. G. Sawatzky.)

Br. A. Kröker hat recht bald begriffen, daß die Liederausgabe im Ziffernsystem hier zu Lande keinen Erfolg haben würde. Das gefiel mir von Ab. Kröker gleich, als ich seine erste Bekanntgabe las über das letzte Liederbuch „Heimatklänge." Er greift somit in die rechten Saiten, die das Volk hier schon hat und bringt seine bewährten Lieder so, daß man es spielen und singen kann.

Nun habe ich die Heimatklänge noch einmal durchprüft und ich wählte mir ungefähr 50 Lieder aus, die extra gut und notwendig wären, daß man sie in den Chören zur Abwechselung singen und in den Versammlungen dann einführen würde. Viele davon dürften den Gemeinden schon besser bekannt sein, als den jungen Chören. Doch sollten die Chöre voran gehen mit neuen Liedern und auch mit alten bewährten dienen. Warum wohl? Weil ein geübtes Lied eben seinen Eindruck macht, ob neu oder alt, und nur das führt heutzutage zum Ziel!

Es ist über die Herausgabe eines Buches für unsre Gemeinden schon vielfach beraten worden. Die Bundeskonferenz wählte vor einigen Jahren dazu ein Komitee von mehreren Brüdern, welches diese Auswahl von Liedern für die Gemeinden mit dem Publ. Komitee treffen und beraten sollte. Das war sonst ein Schritt in die rechte Richtung. Leider wurde das Komitee sich einig, daß solches Buch eine zu große Summe Geldes brauchen würde und daher unmöglich erschien. Nun ist uns aber in dieser Heimatklänge eine gewisse Abhilfe geboten. Wie denn? Wir alle sehen uns nach gewissen Liedern, die wir früher sangen oder singen hörten, die jetzt aber nicht im Zusammenhang so zu haben sind, als gerade in der Heimatklänge. Und das ist gerade, weshalb ich meine Stimme laut werden lassen und dieses unterstützen will. Wir haben eine ganze Anzahl Kirchenlieder, die choralähnlichen Charakter haben und folgedessen nicht ausgeschaltet werden sollten. Gerade das sollen unsere Gemeinden auch beibehalten. Aber nicht ausschließlich. Nur würdevolle schwere Lieder ermüden, weil man an oft zu oberflächliche gewohnt ist.

Dann Lieder für Anbetung. Die sind in diesem Buche vortrefflich. Z. B. die Lieder No. 12: „Kommt stimmet alle jubelnd ein, Gott hat uns lieb..." oder 31: „Komm hernieder." 49: „Es stand ein Mann in einem Tal." 97: „Keiner wird zu Schanden." Etwas leichtere Lieder für den Wandel im Leben: 62 „Mächtig tobt des Sturmes Brausen." 94: „Gottesstreiter." 96: „Das Leben gleicht dem Sommertag." 147: „Am finstern Strom." usw. Was der Eindruck auf die Gemeinde sein würde, wenn ab und zu von diesen Liedern vorgetragen werden würde, würden die werten Gesangleiter zur Genüge erfahren. Einige wenige haben es schon versucht und hatten Segen gestiftet. Es ist ein großer Unterschied, wenn die Gemeinde von diesen alten Liedern hervorsucht und dann die gesamte Jugend widerwillig zuhorcht, anstatt daß der Chor Ton und Rhytmus leitet. Dann gibt es kein Fiasko. Aber leistet mal was Ordentliches aus den vergessenen Liedern und Ihr habt die Versammlung für Euch gewonnen. Freilich, die „Neuen Lieder" dürfen nie fehlen. Es bleibt immer dabei: „Singet dem Herrn ein Neues Lied." Neue schwungvolle Evangelisationslieder sind prächtig. Doch zu bunter Stoff trennt Versammlung und Jugend. Sehr bald wird man darnach haschen, wo es nicht drauf ankommt, ob man den Text summt oder brummt. Nur die Musik allein hat keinen Geist. Haben wir keine Seele im Liede, dann ist auch schließlich der Geist, ob von Menschen oder von Gott, auch nicht vorhanden.

Was wollen wir denn eigentlich mit unsern Liedern? Wollen wir nur dem Neuen, Klassischen oder dem Kirchlich-feierlichen Rechnung tragen? Beides kann sein. Aber „Eins ums Andere" und nur das, was die Seele festigt und den Geist stärkt, ist das „Geistliche Lied." Um geistlich zu arbeiten, müssen wir dem Geist Gottes Raum geben. Tun wir das nicht, dann sind wir mit einmal,

wer weiß wie weit voraus oder wer weiß wie weit hinten, und denken vielleicht noch mit einmal, daß nach Noten oder nach Zahlen singen Sünde sei. Die unschuldigen Dinger aber sind ja nicht Schuld daran. Wenn die lieben Lobsänger nur in richtiger Stellung das Lob Gottes verkündigen, dann wird alles gut werden!

Es wäre daher sehr zu empfehlen, wenn die Gemeinden sich „Krökers Heimatklänge" bestellen würden. Dann wäre in dieser Richtung was Gutes getan. In der Regel wird ja vor dem Jugendverein eine halbe Stunde mit der Versammlung gesungen. Dahin gehört unsere Heimatklänge. Auch andre Lieder. Aber diese gerade jetzt. Die Heimatklänge hat diese Lieder meistens gesammelt, die wir vielfach nicht mehr vorfinden und die einen Schatz für die Gemeinde Gottes bildeten. Daher sehr gut, daß Bruder Kröker diese Sache neu empfiehlt und anbietet zu günstigen Bedingungen.

Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, den zu seiner Zeit werden wir ernten... ernten.. wie? ohne Aufhören!

Die Schnecke kann das Automobil zwar nicht einholen, aber verachten kann sie es doch.

Arbeite Mensch, arbeite! Die Arbeit ist ein Segen,
Eine Gottesgabe, keine Last. Der nur geht auf krummen Wegen,
Dem jede ernste Tätigkeit verhaßt.
Wer seine Zeit ausnutzt im regen Streben,
Dem wird kein Tag und keine Woche lang,
Und wie das Sprichwort richtig sagt im Leben,
Der Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Fest und ruhig in der Welt ist nur allein Wahrheit und Gerechtigkeit. Vom Glück geblendete Menschen meinen alles zu vermögen und sind dabei ohne Mäßigung. Wer aber nicht Maß halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt.

Das einheitliche sichere Lebensgefühl, das Einssein von Traum und Wirklichkeit, von Wissen und Glauben, liegt für uns noch in weiter Ferne.

Unser Geist, ich meine, unser menschliche Geist soll uns Diener und nicht Herr unseres Lebens sein. Je mehr wir in der Hochschule des Lebens studieren, lernen wir zu leben. Bisher haben wir Menschen nur gelernt zu sterben. Um leben zu lernen, bedarf es, das man in sich selbst das Gute einverleibe, und sich vom Bösen gänzlich lossage, das heißt, daß man alles auf die Seite setzt, was schadet, und das man alles beherzigt, was den Segen hervor bringt.

Wenn genial veranlagte Menschen zu tief mit ihrem Denken gehen, so geraten sie ins Dunkel, — streben sie aber zu hoch in die Höhe, dann verlieren sie sich im Nebel.

Das Leid kommt durch Unwissenheit der Menschen und durch die weltliche Ungerechtigkeit; und doch sind Glück und Leid so notwendig, wie Licht und Schatten, denn ohne Gegensätze könnten wir das Leben weder erkennen noch werten. Brockensammler.

Wembley, Alta.

Mai 1933.

Endlich, nach langem Warten, hat auch der Winter sein Ende erreicht, der Schnee verschwindet zusehens u. die schwarze Erde zeigt sich wieder auf Feldern. Es hat sich viel Wasser in diesem Frühlinge aus dem Walde auch von den Anhöhungen gesammelt, welches jetzt in rasender Schnelligkeit in Flüßen und Wasserrinnen Bahn bricht. Wir haben schon lange nicht so viel Schnee und infolgedessen auch nicht so viel Wasser in unserer Gegend gehabt. Wir denken hier, wenn es Gottes Wille ist, in den letzten Tagen dieser Woche mit der Saatzeit zu beginnen. Doch weiter Norden von uns, da ist noch viel Schnee, besonders in den Wäldern.

Der Farmer hat sich wieder vorbereitet, um die Saat der Erde anzuvertrauen und hofft, daß der Herr die Felder segnen wird und wir wieder Brot und Futter bekommen. Was tut der Herr nicht alles für uns? Sind wir ihm immer dafür dankbar? Sind wir immer mit dem zufrieden, was er uns gibt? Sollten wir nicht mehr dankbar sein für den Vorzug, den wir gegen unsre Geschwister in Rußland haben? Wie viele gehen mit leerem Magen schlafen und wissen nicht, ob was am andern Tage für sie zu essen sein wird. Es geht doch schrecklich in Rußland zu und scheinbar keine Aenderung ihrer Lage. — —

Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend, nur eine Schwester, (Schw. Jakob Epp), liegt noch immer schwer darnieder, muß viel, viel leiden, der Herr sei ihr Trost.

Am 2. Ostertag hatten wir in dem La-Glacer Bethause Hochzeit. Die jungen Leute waren Cor. Fr. Töws und Anna Schmidt. Am 21. April war auf Beaver Lodge auch eine Hochzeit. Die Brautläute waren Johann Thießen und Susie Enns. Die Trauhandlung vollzog Pr. Jakob Thießen, Vater der jungen Männer. Aelt. Nickel konnte wegen Krankheit seiner Frau nicht kommen.

Wünsche dem Druckerpersonal und allen Rundschaulesern Gottes reichen Segen. G. A. R.

Enid, Okla.

Werter Editor!

Wünsche Dir Gottes Segen zu Deiner Arbeit.

Berichte zugleich, daß die Ernte hier in vollem Gange ist. Der meiste Weizen, Hafer und Gerste ist schon geschnitten. Das Wetter ist für diese Arbeit auch sehr gut, trocken, im übrigen brauchen wir schon nötig Regen.

Gruß an alle, die den Herrn Jesu liebhaben.

Der achzigjährige ist noch schön gesund, dem Herrn die Ehre dafür!

C. Grunau.

Gesang- und Dirigentenkurse.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer Ansiedlung waren lange noch nicht überwunden als in den Jahren von etwa 1908 und weiter auch in der Gesangessache reiches Leben hinein getragen wurde. Wo Gemeindegruppen zahlreich genug beisammen waren, da war auch zumeist ein Gemeindechor vertreten. Alles im Anfangsstadium und mit dem guten Willen nach Vervollständigung. Die M. B.-Gemeinden des Herbert- und Rosthernkreises, hatten glücklicherweise, richtiger durch Gottes Gnade einen Bruder in ihrer Mitte, den der Herr mit Gaben und Wissen für diesen wesentlichen Zweig der Reichsgottessache ausgerüstet hatte. In selbstloser Weise und mit viel Opfern an irdischem Gut hat Br. Aron G. Sawatzky, früher Aberdeen, gegenwärtig California, viel zur Hebung des Gesanges getan. Zurückblickend auf die Zeit, in der Br. Sawatzky die Kurse leitete möchte ich hier öffentlich, wie ich versichert bin im Namen vieler, Ihm die volle Anerkennung jener Arbeit schenken. Irdische Gewinne hat ihm die Arbeit nicht eingebracht, leider manche Verkennung und gleichgiltiges Entgegenkommen. „Wisset das eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1. Kor. 15, 58. Das ruft der Apostel Paulus jedem Arbeiter im Weinberge unseres Herrn zu, und soll jeden stärken, unverdrossen zu wirken.

Für eine Reihe von Jahren schienen die Gesangeskurse überflüssig geworden zu sein. Br. Sawatzky siedelte über nach dem schönen Süden. Da hatte der Herr wieder einen Bruder für diese Arbeit der eigentlich noch immer in der Arbeit des Gesanges gestanden, jedoch in den Jahren nicht so aktiv. Von den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr so gebunden, widmete Br. Johann P. Wiebe sich mehr dieser Sache und hat viele Orte und Gemeinden besucht und spezielle Arbeit im Gesang getan. Und ich bin überzeugt, daß durch den letzten, kurzen Gesangkursus den Br. Wiebe in diesem Winter auf unserer Station getan hat, daß, wenn der Herr Ihn uns noch länger erhält und unser Volk und Gemeinden seine Arbeit richtig einschätzen und bewerten werden, seine Arbeit noch lange nicht getan ist. Nur wenigen unserer Gemeindechören ist es beschieden, mit mehr geübten und älteren erprobten Stimmen zu singen. Leider wechseln auch oft die lieben Dirigentenbrüder. Das macht es alles absolut notwendig, immer wieder grundlegende Gesang- und Dirigentenkurse zu haben. Diese Arbeit kann gar nicht überschätzt werden. Nur Eingebildete oder Verbildete werden geringschätzend solche Arbeit ignorieren, aber keiner, der den Fortschritt sieht und anstrebt.

Durch die Einwanderung so vieler unser lieben Glaubensgenossen aus dem russischen, dem gegenwärtigen antichristischen Reiche, sind, was ja auch ganz selbstverständlich ist, auch für die Gesangessache Kräfte herübergekommen. Von Anfang an haben aus diesen sich werte Gesangesfreunde in den Blättern hören lassen, sind seitdem auch nicht still geworden. Und es ist auch noch nicht an der Zeit schon zu schweigen. Noch ist lange nicht erreicht, was angestrebt wird. Möchte es aber auch allen Gesangesbestrebern gegeben sein, Ziele sich zu stellen, die zur Harmonie des ganzen Strebens führen. Der Herr, dessen Ehre es doch gilt, möchte uns allen die richtige Einsicht, Demut und Liebe dazu schenken.

In den letzten beiden Jahren diente, auf dem allgemeinen Gesang- und Dirigentenkursus des Herberter Kreises Br. Franz Thießen. Der Bruder war uns hier allen nicht bekannt mit wenigen Ausnahmen. Nun ist er uns bekannt geworden als eine Kraft, die Gott mit Fähigkeit, wissenschaftlicher Bildung und wahrer Frömmigkeit gesegnet hat, um zu Seiner Ehre ihn unter unserm Volke zu gebrauchen. Wir haben ihn nicht nur kennen gelernt, sondern auch lieb gewonnen und sind überzeugt, daß auch er reichlich in diese Arbeit genommen werden sollte.

Manche Differenzen über die Gesangessache, die in den deutschen Blättern schon reichlich besprochen worden sind: Ziffern- oder Notenschrift für unsere Chöre, Choralbücher und Liederwahl u.a.m. könnten auf Gesangkursen sicherlich leichter besprochen werden u. rascher zu Einigkeiten führen als durch schreiben. Die Schwierigkeiten eines Chores bestehen lange nicht zum größten Teil in der Erlernung der Noten, und bei den andern in der Abneigung zum Ziffernsystem, sondern in dem wirklich richtigem Geiste, der Opferfreudigkeit und Willigkeit für die Gesangessache, in der richtigen Bewertung des Gesanges, eines schönen Gemeindechores, in dem Bekanntwerden mit geistvollen, musikalisch reichhaltigen Liedern. Das kann, nach meiner Ueberzeugung, auf solchen Gesangkursen alles mehr erreicht werden. Und die dürften auch nicht so kostspielig kommen, wenn mehrere Kreise auf einen oder zwei Brüder sich einigen könnten, deren Arbeit hauptsächlich auf diesem gebiet wäre.

Es liegt nicht in meiner Absicht, hier weiteres darüber zu schreiben, da ich sehr gut weiß, daß wir fähigere Kräfte dazu haben. Mir war es nur ein Bedürfnis, den Segen, der durch Gesangkurse auf mich und, wie ich überzeugt bin, auch auf andere geflossen ist, bekannt zu geben. Der Herr aber, dessen Erscheinen so nahe sein mag und dessen baldiges Kommen alle wahren Gotteskinder herbei sehnen, wirke in uns allen das Loblied Seines großen und heiligen Namens.

Alle Freunde des Gesanges grüßend, H. P. Neufeld.
Main Centre, Sask.

— **Der St. Paul Multi-Millioner** William Hamm wurde befreit, nachdem das Lösegeld für ihn bezahlt war.

— **Des Königs Segeljagd „The Britannia"** hat bei einer Wettfahrt in Harwich, England wieder die Siegertrophä errungen.

Todesnachricht

Original eines Begräbnisbriefes, wie man dieselben jetzt seit etlichen Jahren schreibt. Schon als ich im Jahre 1908 dort auf Besuch war, wenn jemand im Dorf starb, wurden alle zum Begräbnis geladen. Nachdem die Leiche begraben war, wurde ein gemeinschaftliches Mahl gehalten.

M. B. Fast.

Motto: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Ph. 1, 21.

Begräbnis Einladung!

Werte Freunde! Wir bringen Ihnen hiermit die traurige Nachricht, daß es dem himmlischen Vater gefallen, nach Seinem unerforschlichen weisen Ratschluß, unsern innigegeliebten Gatten, Vater und Großvater, Kornelius Fast, im Alter von 61 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen durch den Tod zu sich in sein Reich der Freuden zu nehmen, wo kein Leid, kein Jammer und keine Not mehr sein wird. In seinen letzten Tagen, (die er in dem Melitopoler Krankenhause zubrachte), hat er sich besonders gefreut, seinen Erlöser zu sehen und im völligen Glauben an Ihn, entschlief er den 28. Februar und ist nun beim Herrn. Sonntag, den 5. d. M., um 1 Uhr nachmittag, gedenken wir die entseelte Hülle zu begraben und zur Teilnahme an der Begräbnisfeier laden wir alle benannten Freunde nebst lieben Angehörigen freundlichst ein, um an unserm Schmerz teilzunehmen.

Es unterzeichnet sich die trauernde Witwe

Katharina Fast und Kinder.

Prangenau.

Das Trauerfest soll in der Neukirchner Kirche stattfinden, wohin alle eingeladen werden.

Vineland Sta., Ont., Box 43,
den 7. Juni 1933.

Todesnachricht unserer geliebten Eltern, Franz und Maria Dick, geb. Isaak.

Diese Zeilen kommen mit großer Verspätung. Ich konnte mich immer nicht entschließen, die Nachricht von dem Tode unserer lieben Eltern in die hiesigen mennonitischen Blätter zu bringen. Aber die Todesnachricht von meinem Vetteronkel, J. J. Buhler in Kansas, hat mir Veranlassung gegeben, dennoch etwas von dem Abscheiden unserer Lieben zu berichten, da der Verwandten- und Bekanntenkreis in Amerika jedenfalls größer ist, wie ich anfänglich annahm.

Unsere liebe Mutter nämlich war auch ein Berdjansker Kind, eine Maria David Isaak und ihr Onkel, der Bruder ihrer Mutter, war damals Aelt. Bernhard Buhler, (Dampfmühlenbesitzer). Somit sind all die lieben Kansas Buhlers unsere Verwandten.

In der letzten Zeit vor dem Kriege wohnten meine Eltern auf dem Gut Tilentschie in der Krim. Während des Krieges setzte die Liquidation der deutschen Güter ein und unsere Eltern waren genötigt ihren Besitz zu verlassen und sich im naheliegenden Mennonitendorfe, Karassan, ansässig zu machen. Dort verlebten sie verhältnismäßig glücklich die noch folgenden Kriegsjahre und die erste Zeit der Revolution.

Dann aber kamen für sie die besonders schweren Jahre, wo sie von Haus und Hof verwiesen wurden und nach dem weiten Murman, im Norden des europäischen Rußland gelegen, verschickt werden sollten. Doch Gott hat die Gebete gehört und die Eltern mußten Umstände halber zweimal zurückgestellt werden, obzwar sie schon auf der Bahnstation ihres Schicksals warteten. Doch haben sie von da an müssen von Ort zu Ort wandern, aber Gott sei Dank, immer unter Deutschen und sogar Verwandten sein.

Im Oktober 1930 wurde Mutter ernstlich krank an einem alten Magenleiden. Es erwies sich bald, daß ihre Krankheit Magenkrebs sei und nach vielen Entbehrungen und Leiden durfte die liebe Mutter in Schönau, Molotschna, dem Geburtsorte meines Vaters, am 7. März 1931 zur ewigen Ruhe eingehen. Sie glaubte im Leben und auch im Sterben.

Vater mußte dann weiter ziehen. Zeitweilig im Kohlenrevier des Donbassins gelebt, zog er mit Tochter und Sohn zurück nach der Krim in die Stadt Simferopol, wo sein jüngster Sohn Jacob wohnt. Hin und wieder Abstecher nehmend von dort, kehrte er aber immer wieder dorthin zurück, wo ihm Gott dann auch bald die Gnade schenkte, im Alter von 84 Jahren, am 18. Dezember 1932, das Zeitliche zu segnen. Gott sei Dank, auch er durfte im Glauben ausharren bis ans Ende. Zwei Söhne und eine Tochter, also meine Geschwister, begleiteten den Sarg. Das Verlesen eines Schriftabschnittes und ein Gebet im Hause, machten die ganze Leichenfeier aus.

Wir freuen uns so herzlich, daß die Liebsten, die wir hatten, alles über sind. Ihnen voran gingen zwei Töchter und ein Sohn.

Ich durfte mit meiner l. Familie 1924 Rußland verlassen und nach Canada hinüberfahren, wofür wir Gott nicht genug zu danken vermögen.

Mit herzlichen Grüßen an unsere Verwandten, Freunde und Bekannte, verbleiben wir in Liebe Ihre

Tina und Joh. Dick.

Winkler, Man.

Jakob J. Rempel, unser Gatte und Vater, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1854 am 28. April in Süd-Rußland im Dorfe Rosental. Am 14. April 1903 kam er mit seiner Familie nach Canada und nahm eine Heimstätte auf in der Nähe von dem Städtchen Borden, Sask. Im Jahre 1917 im Februar Monat siedelte er über von dort nach Manitoba und kaufte sich eine Farm in der Nähe von Winkler. Einige Jahre später verkaufte er diese Farm und trat in den Ruhestand, indem er sich ein Heim in dem Städtchen Winkler erwarb, in welchem er bis an sein Ende wohnte.

Die Frage über sein Seligwerden war ihm wichtig; es bewegte ihn ernstlich von Kindheit an, und als ernster Gottsucher fand er nach Buße und Reue Vergebung seiner Sünden im Glauben an das Versöhnungsopfer Jesu Christi. Im kindlichen Gehorsam trat er nun in die entschiedene Nachfolge Jesu und ließ sich taufen im Jahre 1888 am 17. April und ließ sich in die Mennoniten Brüdergemeinde aufnehmen, welcher er bis an sein Ende treu blieb. Nicht immer waren seine Lebenstage sonnig und rosig. Es kamen auch Zeiten des Leides und der Trauer für ihn. Dreimal besonders führte ihn der Herr im Leben tiefe Wege. Er mußte zu drei verschiedenen Malen seine geliebte Lebensgefährtin ins Grab legen, einmal in Rußland und zweimal in Winkler, Manitoba. Zum viertenmal gab ihm der Herr noch in seinem Alter eine neue Lebensgefährtin in Schw. Witwe Eva Töws, mit der er etwa 8 Jahre Freude und Leid teilte, und die mit uns Kindern seinen für uns zu frühen Tod betrauern und beweinen. Ueberhaupt im Ehestand gelebt etwa 58 Jahre, doch war es ihm nicht einmal vergönnt, Silberhochzeit zu feiern. In dieser Zeit wurden ihm 11 Kinder geboren, und zwei Kinder übernahm er aus zweiter Ehe. Im ganzen 13 Kinder erzogen, fünf von diesen Kindern gingen ihm im Tode voran. Großvater wurde er über 38 Kinder, von welchen zwei gestorben sind. Urgroßkinder bekam er neun, von welchen zwei gestorben sind.

Es war am 29. Mai auf Mittag, als der Herr ihn hinweg nahm von dieser Erde durch einen plötzlichen Tod. Sonntag vormittag war er noch in der Versammlung, und er hob wie immer die Kollekte. Niemand, der ihn sah, ahnte, daß sein Ende so nahe sei. Er klagte Montag morgen etwas über Drücken in der Brust, machte sich auf den Weg zur Post, kehrte jedoch auf halbem Wege um und ruhte ein wenig. Unterdessen kamen seine Kinder, B. B. Enns, von Kronsgart auf Besuch. Er ging ihnen freundlich entgegen mit einem Gruß und heiterem Willkommen auf seinen Lippen, um ihnen das Tor an der Straße zu öffnen. Dann schritt er über den Hof bis zur Sommerküche, wo seine liebe Gattin beschäftigt war mit Essenmachen. Ohne ein Wort zu sagen, fiel er in die Knie und starb in den Armen seiner Gattin und Tochter, die ihn zur Zeit besuchte. In der Gemeinde war er ein williger und treuer Arbeiter. Er war prompt auf seinem Posten. Er kam als Diakon von Borden, Sask., hier her, und die Gemeinde in Winkler berief ihn auch hier zu diesem Dienst. Die Gemeinde empfindet mit Schmerz die Lücke, die durch sein Hinscheiden entstanden ist. Sie schätzte seinen Dienst und schaut ihm mit Tränen nach. Doch gönnen wir ihm die Ruhe.

Es überleben und betrauern ihn seine liebe Gattin, acht Kinder, fünf Söhne und drei Töchter, drei Schwiegersöhne und sieben Schwiegertöchter, ein Bruder, eine Schwester und ein großer Verwandtenkreis. Wir als seine Kinder hatten alle das Vorrecht, an dem Sarge unseres lieben Vaters zu sitzen, außer ein Sohn, Johann, wohnhaft in Californien.

Unser Gatte und Vater ist alt geworden 79 Jahre, 1 Monat und 1 Tag; im Glauben gelebt 45 Jahre. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, es gibt ein Wiedersehen.

Gattin und Kinder.

(Laut Bitte aus „Zionsbote").

Kitchener, Ont.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten, diene zur Nachricht, daß der vielen bekannte Bruder Bernhard Penner von Muntau, Süd-Rußland, in der Alten Kolonie, am 1. April d. J., an Flecktyphus gestorben ist.

Er verdiente sich dort seit längerer Zeit sein Brot mit Holzarbeit, da er aus dem Süden hatte verschwinden müssen.

Bruder Penner dürfte den meisten als Diakon, oder Vorsänger-Penner bekannt sein. Zudem wohnte er in Muntau dicht neben dem Krankenhause und mancher, der in demselben zu tun hatte, fand bei ihm Aufnahme.

Fern von der Heimat, getrennt von Weib und Kindern, die man zur Stunde des Todes nicht zu ihm hineinließ, (er lag im Krankenhause), ist er im festen Glauben an seinen Erlöser, heimgegangen.

Wiederholt hat er seine Familie, die an der Molotschnaja wohnte, besucht. Nachdem er von seiner letzten Reise dorthin zurückgekehrt war, schrieb er an seine Frau: „Ich bin des Reisens müde, möchte hier mein Pilgerkleid ablegen." Als man ihm später bei seiner Erkrankung mitgeteilt hatte, daß er am Flecktyphus krank sei, dann hatte er gesagt: „Dann will ich jetzt mein Pilgerkleid ablegen und heimgehen." Seine Frau hat ihn etliche Male heimlich besuchen dürfen und etliche Worte mit ihm gewechselt.

Auf dem Friedhofe zu Chortitza ist seine Hülle beerdigt worden. Prediger Töws hatte die Leichenrede gehalten. Eine ziemliche Anzahl Freunde war zugegen, unter anderen auch Franz Walls.

Die Schwester mit den hinterbliebenen Kindern empfehlen sich der Fürbitte der Geschwister.

Im Auftrage,

H. Janzen.

Starbuck, Man.

Allen Freunden und Bekannten diene zur gefälligen Nachricht, daß der Herr über Leben und Tod auch meine innggeliebte Gattin, Aganethe Rempel, geb. Penner aus Muntau, Rußland, durch den Tod von meiner Seite genommen hat. Sie hat gelebt nach 1. Petr. 3, 1—6, insbesondere aber hat Sie es verstanden mit Gottes Hilfe den 4. Vers zu leben.

Als geworden 50 Jahre, 6 Monate und 13 Tage. In glücklicher Ehe haben wir gelebt 24 Jahre und 1 Tag. Zwei Töchter sind ihr im Tode vorangegangen. Ruhe ihrer Asche.

Ihren Heimgang betrauern ihr Gatte, 2 Söhne und 1 Tochter.

Jacob Rempel und Kinder.

Seines Unglücks Schmied

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von M. Rüdiger.
(Fortsetzung.)

„Ich wollte eigentlich nicht davon sprechen, aber — na, dir gegenüber, und da du mich fragst, kann ich es nicht verheimlichen, aber sprich nicht weiter darüber, Mutter hätte keine ruhige Stunde."

Er schwieg und erwartete, daß der Lehrer spräche, aber der sah nur erwartungsvoll zu ihm auf. Der Mond schien hell ins Fenster und beleuchtete das Gesicht des Soldaten, der leise sagte: „Ja, Vater, es ist schlimm, aber ich bin nun einmal so."

„Friedrich, das solltest du nicht sagen, wenigstens zu mir nicht, wir haben oft genug darüber geredet, daß das nie eine Entschuldigung ist. Gibt es einen Menschen, der ist, wie er sein soll? Ich sage nein, jeder muß werden, überwinden, streben und vor allen Dingen sich klar darüber sein,

daß er ohne die Hilfe des allmächtigen Gottes nichts ist und nichts kann. Aber du wolltest etwas erzählen."

„Ach, Vater, laß es lieber."

„Nein, mein Junge, du brauchst es ja nur kurz zu machen."

Er seufzte tief. „Ja, siehst du, einige von uns hatten Urlaub am Sonntag und wir gingen in eine Wirtschaft, die eine reichliche halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt. Wir tranken unser Glas Bier und erzählten uns etwas. Ich weiß jetzt nicht mehr, wie es kam, aber einer sagte etwas von Dorflümmel und die andern sahen mich an und lachten. Da stieg es heiß in mir auf und ich rief: ‚Wen meinst du damit?' Der andere steckte die Hände in die Tasche, pfiff ein Lied und zuckte die Achseln. Ich fühlte, wie es bald um meine Fassung geschehen sein würde, ergriff seinen Arm und schrie ihn an: ‚Du, wen hast du gemeint?' Er verlor keinen Augenblick seinen Gleichmut, sondern erwiderte nur: ‚Frag doch rundum, wer vom Dorfe ist.' Blitzschnell überflog mein Auge die Anwesenden, es war keiner unter ihnen vom Lande und ich wußte, daß er mich gemeint hatte. Da kam der Jähzorn. Ich vergaß alles um mich her und erhob die Hand, um den ruhig Dasitzenden ins Gesicht zu schlagen, aber noch ehe es soweit kam, war mein Nebenmann aufgesprungen und hielt mir den Arm fest. Ich versuchte, mich zu befreien, ich tobte wie ein Rasender, aber die andern standen ihm bei, bis ich mich nicht mehr rühren konnte, dann setzten sie mich hinter den Tisch und verließen die Stube. Ich hörte, wie sie die Tür abschlossen und nun war ich allein. Es währte nicht lange, da war der Zorn verschwunden und tiefe Reue kam über mich. Wie eifrig hatte ich gesucht, diese Ausbrüche zu vermeiden, ich hatte sogar schon triumphiert, daß es mir gelungen sei, und nun war's schlimmer denn je gekommen. Ich saß eine Zeitlang in heller Verzweiflung da, da klopfte es an die Tür und der Schlüssel drehte sich im Schloß. Die Kameraden traten ein — gottlob hatte ich es mit lauter netten, verständigen Leuten zu tun, und der eine, der ‚Dorflümmel' gesagt hatte, trat auf mich zu u. klopfte mir auf die Schulter: ‚Gut Freund', sprach er mit dem kindlichen Lächeln, dem niemand widerstehen konnte, und ich reichte ihm stumm die Hand. Wir gingen still und friedlich nach der Kaserne zurück. Als wir das große Gebäude vor uns sahen, blieb ich stehen, hielt Hans Timm am Arm fest und sagte: ‚Nicht wahr, die Sache bleibt unter uns?' ‚Selbstverständlich,' versetzte er, und dasselbe versprachen die andern. So bin ich noch gnädig davongekommen für diesmal und es ist mir eine gute Lehre gewesen."

„Ach, meine Junge, gute Lehren hast du schon genug gehabt, aber wenn die Versuchung kommt, ist alles vergessen. Ich fürchte, es wird doch noch einmal dein Unglück. Uebrigens meine ich, ein Soldat sollte vor allen Dingen seine Tapferkeit im Kampfe mit sich selbst beweisen. Feinde totschießen, das kann jeder, der mit dem Gewehr umzugehen versteht, aber das Böse, das uns anficht und überwinden will, zu bekämpfen, das erfordert eine andere Ritterschaft, und nach dieser solltest du vor allen Dingen streben. Du sagst, du willst Doras Freund sein, wenn ich einmal nicht mehr bin; auf einen Jähzornigen kann ich mich nicht verlassen."

Der Lehrer hatte sich gerade aufgerichtet und sah dem jungen Soldaten fest in das Antlitz, in dem es zuckte und arbeitete, denn die eben gesprochenen Worte hatten ihn tief verletzt. Dann erhob sich letzterer und sagte kurz: „Es tut mir leid, Vater, daß du mein Versprechen nicht annehmen willst, ich kann nicht mehr tun, als es in Aufrichtigkeit geben." Er schob den Stuhl zur Seite und wollte gehen.

„Friedrich!"

Der Mann im Lehnstuhle saß ganz still, aber seine Stimme war so ernst, fast befehlend, daß Friedrich stillstand.

„Willst du so von deinem alten Freunde scheiden?" fragte er.

Er setzte sich wieder zu ihm und beide schwiegen, bis der Lehrer sagte: „Die Frauen kommen gleich zurück. Laß nichts sich zwischen uns drängen, mein Junge, vor allen Dingen prüfe, ob das, was ich gesagt habe, nicht Wahrheit ist."

Der Angeredete reichte ihm die Hand. „Ja, Vater, du hast recht, ich sehe es jetzt schon, aber du sollst sehen, ich bessere mich, ganz gewiß, ich tue es."

Draußen ertönte Doras helle Stimme, sie sang: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit."

Ein stilles Glück verklärte die blassen Züge des Lehres und Friedrich eilte ihr entgegen: „Komm, Dora, noch ein halbes Stündchen setze dich zu uns, dann muß ich nach Hause."

„Wie schade!"

„Ja, aber es geht nicht anders."

„Vater, soll ich die Lampe holen?"

„Neien, Kind, du weißt, wie gern ich diese mondhelle Dämmerung mag, setze dich zu uns."

Die drei sprachen noch zusammen, wie alte Freunde es tun. Die Mutter kam auch dazu und als Friedrich Abschied nahm, begleiteten ihn die treusten Wünsche. Wilhelm Behrmann trat noch mit ihm vor die Haustür, die Luft war milde geworden, man hörte durch die tiefe Stille die Tropfen von der Strohdache fallen und konnte weithin sehen in der weißen Helle des Mondes. Der Mann ergriff des Jünglings Hand: „Friedrich, was ich gesagt habe — ich kann es nicht widerrufen."

„Ich weiß schon, daß es recht so war, Vater, aber du sollst sehen, es kommt nichts wieder vor. O, ihr alle wißt es nicht, wie furchtbar schwer es ist, wenn der Zorn so in einem aufsteigt."

„Ich weiß es, ich war früher auch so ein Hitziger."

„Du, Vater?"

„Ja, ich."

„Und wodurch hast du es abgelegt?"

„Dadurch, daß ich in dem Zorn die große Sünde sah. Freilich war Gottes Hilfe notwendig dabei und tat das Beste, aber das kann ich dir sagen, als ich mich nun wirklich los fühlte von diesem Geiste der Finsternis, da war mir's, als stiege ein neues Leben vor mir auf, da fühlte ich erst, was das Wort ‚Freiheit' bedeutet und daß solche Freiheit in Wahrheit etwas Göttliches an sich hat."

Friedrich nickte stumm, dann drückte er dem alten Freunde die Hand und ging langsam nach Hause, in ernste Gedanken vertieft.

Am nächsten Morgen ganz früh zog er fröhlich seine Straße, der Garnisonstadt zu. Die Mutter hatte ihm noch ein umfangreiches Paket mitgegeben, sie hatte so ungefähr die Vorstellung eines Hungerlebens von Friedrichs Existenz, obgleich er ihr versicherte, daß dem nicht so sei.

Als er am Pfarrhause vorüber kam, klopfte es ans Fenster. Der alte Herr war ein Frühaufsteher und Friedrich eilte zu ihm.

Er öffnete selbst die Haustür: „Du hast mich gestern verfehlt, mein Junge, ich muß dir doch noch einmal die Hand geben. So, und wenn's sich so paßt, grüße euren alten Pastor. Ein fröhlicher Herr, nicht wahr? Aber doch wieder furchtbar ernst, wenn's sein muß. Wir sind zusammen jung gewesen, das hält wie der beste Kitt; sag ihm, er solle mich mal besuchen. Und nun behüt dich Gott, mein Junge, bleib brav und mach deinem Herrgott und deinen Eltern Freude."

Er drückte ihm warm die Hand, dann begleitete er ihn wieder hinaus.

Die Morgendämmerung zog herauf und es wehte kühl, der alte Herr aber blieb in der Tür stehen, bis er seinen Blicken entschwunden war, dann murmelte er vor sich hin: „Gott segne ihn."

Am Nachmittag ging er zu Wagners. „Na, Meister, sind Sie nun zufrieden?" fragte er mit frohem Lächeln.

Der ließ die Arbeit ruhen und erwiderte: „Na, ich muß wohl, der Friedrich ist's ja und meine Alte ist schier stolz auf ihren schmucken Jungen. Leid tut mir's noch immer, Herr Pastor, das wird auch nicht so bald anders, ich hatte zu fest auf einen Ablöser gerechnet, aber — nun — es mag gut so sein. Ein bißchen bange bin ich bei der ganzen Sache immer noch, ich hab's wohl gemerkt, ich kenne meinen Fritz zu genau, den Jähzorn hat er nicht ganz abgelegt."

„Aber er gibt sich Mühe, es zu tun, mehr kann man nicht verlangen von einem jungen Menschen, der erst etwas werden will."

„Das ist richtig, aber — aber — nun, mein Vater selig war auch so einer, der sich nicht kannte, wenn der Zorn über ihn kam, und hat seinerzeit mit dem Messer nach dem Lehrburschen geworfen, daß der lange darniedergelegen hat. Er hat dessen Schweigen mit schwerem Gelde erkauft und meine gute Mutter hat ihn wieder gesund gepflegt und dem Arzte noch allerlei Lügen aufbinden müssen, wie es gekommen sei. Nun, unser Doktor von damals war auch nicht dumm und hat gemerkt, wie der Hase läuft, hat aber, als die Gefahr vorüber war, den Alten ins Gebet genommen und ihm die Hölle heiß gemacht, daß er sanftmütig wie ein Lamm war. Aber nur für eine Zeitlang, er sagte immer, er könnte nicht dagegen an, es käme über ihn wie eine Macht. Hernach tat's ihm leid."

„Schwer mag es halten, Meister, aber unmöglich ist es nicht, daß der Mensch Sieger bleibt in dem Kampfe mit diesem Laster, denn das ist es. Aber wir dürfen auch da fest auf den Beistand Gottes rechnen. Freilich, ohne den — nein, für unsere Kraft ist der Feind zu stark."

„Ja, das ist richtig. Herr Pastor, sagen Sie's dem Jungen doch immer wieder, von Ihnen nimmt er's an."

Der alte Herr nickte und erwiderte: „Ja, jetzt schon noch, aber, Meister, heutzutage meint jeder, das gehöre zur rechten Freiheit, wenn er sich von niemand etwas sagen lasse. Die Zeit ist eine andere geworden, seit ich jung war; ich sage nicht, sie war besser, aber das Abhängigkeitsbewußtsein war stärker, es wollte nicht jeder Grünschnabel sein eigener Herr sein und von der Höhe seiner Aufgeblasenheit herab Könige und Fürsten, Lehrherrn und Vorgesetzte bekritteln. Na, es ist gut, daß der Höchste im Regiment sitzt und noch niemals etwas versehen hat, ich sag es offen, ich wüßte nicht, wie alles wieder ins Geleise zu bringen wäre, aber unser Herrgott weiß es und damit ist es genug."

Der alte Herr hatte sich in eine gewisse Erregung hineingeredet, das tat er immer, wenn er auf dies Kapitel zu sprechen kam, jetzt fuhr er sich mit dem Taschentuch über die Stirn und Meister Wagner sagte bedächtig: „Ja, es ist recht so, aber — Herr Pastor, vielleicht wird's auch noch mal wieder besser."

„Ja, vielleicht, ich aber erleb's nicht mehr, nein, so schnell geht es nicht."

Die Männer sprachen noch eine Weile miteinander, dann holte Regina den Vater zu einem weiteren Gang durch das Dorf ab.

Ostern kam und am Palmsonntag wurde Dorothea eingesegnet. —

(Fortsetzung folgt.)

Kerlchen.

Kerlchens Lern- und Wanderjahre
(Fortsetzung.)

Ueber die linke Hand war ein Stiefel gezogen, den er vergeblich rasch abzustreifen versuchte, während die Rechte schon gleich die Wichsbürste in eine Ecke geworfen hatte.

So trat er den Mädchen entgegen, hilflos und verlegen sah er zu ihrer stattlichen Größe empor und stammelte eine Begrüßung.

„Wir kommen hier als Eindringlinge, Herr Pastor," rief Munke mit frischer Stimme, „unsere Cousine Felicitas, die Sie ja schon von gestern kennen, muß unsern Fürsprecher machen."

Kerlchen streckte ihm die Hand hin.

„Dürfen wir Ihnen helfen und tüchtig Ordnung machen?" fragte es treuherzig.

„Zuerst aber wollen wir Sie von Ihrem Stiefel befreien," rief Bümi fröhlich, „das ist ja keine Beschäftigung für einen gelehrten Herrn," und sie riß mit energischem Ruck den widerspenstigen Schuh von des Pastors Hand, die denn auch krebsrot daraus hervorkam.

„Und nun bitte, kümmern Sie sich garnicht um uns," nahm Munke wieder das Wort, „heute ist Sonnabend, und Sie sind gewiß noch garnicht zur Sammlung für Ihre Predigt gekommen, ist Ihr Studierzimmer wenigstens in Ordnung?"

„Ja, das hat Trina vorhin besorgt," entgegnete der Pastor und zeigte auf das junge, kräftige Mädchen, das mit unglaublich dummen Gesicht dastand und auf die fremden Fräuleins starrte.

„Schön, und nun stellen Sie uns bitte erst mal Ihrer Fräulein Cousine vor," befahl Munke, „und dann, wie gesagt, wollen wir unsere Tätigkeit beginnen."

Fräulein Adalberte Richter lag im Wohnzimmer auf einem Ruhebett und las ein Erbauungsbuch. Sehr erbaut schien sie aber nicht davon geworden zu sein, denn sie zeigte den Eintretenden ein griesgrämiges, düsteres Gesicht und eine wahre Flut von Klagen ergoß sich aus ihrem Munde.

Wie schrecklich es sei, daß man auf wildfremde Hilfe angewiesen sei, was die Damen nur denken müßten, wie unordentlich es überall aussähe, Kisten und Koffer noch nicht ausgepackt, ach und die Kinder, die schrecklichen, wilden Kinder!"

„Wenn man sich die Füße verbrüht, kann man natürlich nicht auspacken," sagte Munke ruhig, und nun kam wieder ein Schwall Worte von Fräulein Adalberte über das Unglück, das sie betroffen.

„Ein andermal plaudern wir mehr darüber," unterbrach sie Bümi rasch, — jetzt wollen wir erst mal nach dem Rechten sehn und alles soweit herrichten, daß Trina tagsüber weiterschaffen kann, bis Sie selbst wieder auf dem Posten sind."

Sie verließen alle drei das Zimmer, nachdem sie den Pastor gebeten hatten, nur ruhig bei seiner Verwandten zu bleiben, sie wollten sich schon von Trina Rat holen.

Kerlchen ging gleich zu den Kindern, die sie mit Indianergeheul, das aber pure Freude sein sollte, begrüßten, die Cousinen hatten nur einen schaudernden Blick in das Gewühl der Kinderstube geworfen und gern dem Kerlchen das Feld überlassen.

Nun hörte Kerlchen, wie Munke nach „Feuel Leuwagen und Handeule" rief, was auf gut türingisch: „Aufwischtuch, Schrubber und Besen" hieß, hörte wie Bümi ergebungsvoll fragte: „Trina, Sie haben wohl nicht das Pulver erfunden," und Trinas Antwort:

„Ne, da hett mi de Heer Paster nix va'n seggt," dann verloren sich die Stimmen in den oberen Gemächern.

„Ich bin heilfroh, daß du wieder bei uns bist," jubelte Chrisli und schmiegte sich eng an Kerlchen, „ich hatte solche Angst, du kämst nicht wieder, weil es Tante Adalberte nicht sehr recht ist, aber Papa sagte mir, ich sollte dich man holen."

„Das ist recht," rief Kerlchen fröhlich, „und nun will ich euch alle erst ordentlich waschen und kämmen und eure Betten machen und den Tisch säubern, — puh, wer hat denn hier gefrühstückt?"

„Er? der Papa," berichtete Chrisli, „da war aber der Tisch noch rein, dann ich, da goß ich schon meine Milch um, dann kam Dudu, der brockte sein Brot in die umgegossene Milch, dann kam Didi, da ist nun der Teig so geworden, da kann niemand was für."

„O doch, da könnt ihr alle drei was dafür," sagte Kerlchen ernst, „muß denn euer armer Papa immer mit euch Ferkelchen frühstücken."

„Nee, sonst tut er es in seinem Studierzimmer, das ist da," Chrislis Finger zeigte nach der verschlossenen Nebenstube, „aber heute kam Papa raus und verdrehte so seine Augen und sagte zu sich: „Brrr, da ist's fürchterlich!"

Kerlchen öffnete die Tür und sah in ein sehr behagliches Zimmer, das heißt, sie sah mit einem Blick, daß dieses Stübchen mit etwas Sorgfalt recht behaglich gemacht werden könne, und sofort stieg eine neue Idee in seinem Kopfe auf.

„Wollt ihr so lange recht hübsch ruhig sein, bis ich Papas Zimmer ganz fix in Ordnung gebracht habe?"

„Darf ich zusehen?" fragte Chrisli.

„Das darfst du, und Didi und Dudu bekommen jeder einen Zwieback, damit sie hübsch ruhig sind, Rösi schläft ja noch."

„Ich glaube, ich bin auch ruhiger, wenn ich einen Zwieback krieg," meinte Chrisli diplomatisch, aber Kerlchen überzeugte sich mit einem Blick in die Tüte, daß nur noch zwei Zwiebäcke vorhanden waren.

„Zusehen ist die größte Belohnung, die es geben kann," sagte es deshalb pädagogisch, „komm, du kannst mir immer sagen, wo alle Sachen hin sollen, ich brauche einen Berater."

Kerlchen verstaute Chrisli auf dem Sofa und begann seine Arbeit.

Der eiserne Ofen drohte auszugehen, Kerlchen nahm den Blasebalg zur Hand und entfachte neue Glut, auf welche sie ein paar Holzstücke und hierauf Torf legte, dann räumte sie geschäftig Papierfetzen und Strohbündel fort, die noch in Mengen den Boden bedeckten, wickelte Bindfaden auf und schleppte einen behaglichen Ledersessel vor den riesenhaften tannenen Schreibtisch des Pfarrers. Erst ein leises Weinen ihres Zuschauers störte sie in ihrem Eifer.

„Du fragst mir garnich, wohin alle kommen soll," wimmerte Chrisli, „ich habe dir noch gar nicht beratet."

„Ist auch wahr," lachte Kerlchen, „ich bin 'ne ganz böse Tante Fee, — aber nun los mit der Beratung, — wo soll ich das Papier hinletun?"

„Aus'm Fenster schmeißen," war die schnelle Antwort, und Kerlchen stopfte den ganzen Stroh- Heu- und Papierberg in den Ofen, daß er lustig aufbrannte und fragte: „Ist's so nicht besser?" worauf Chrisli jubelnd rief:

„Hab'ch auch gemeint, hab'ch auch gemeint, hab mich nur versprochen."

Und so wurde fortgefahren mit der Beratung, Chrisli verbrannte seines Vaters Sachen auf höchst ungeeignete Stellen, Kerlchen brachte sie an den richtigen Ort, worauf dann sofort das befriedigte: „Hab'ch auch gemeint, hab mir nur versprochen" folgte.

Als Kerlchen sein Werk besah, siehe, da war das Studierzimmerchen wirklich ein urgemütlicher Aufenthalt.

„So, nun kannst du auch was Richtiges helfen," sagte es dann zu Chrisli, gab ihm weißes Papier und zeigte ihm, wie man Fidibusse faltet und fächerartig ins Glas stellt, — daß Chrisli vor Freude über seine Arbeit und die Fliribumße ganz in Entzücken geriet.

Nun ging's wieder hinüber in die Kinderstube, aus der langsam anwachsendes Geheul ahnen ließ, daß Didi und Dudu ihren Zwieback vertilgt hatten und nach neuer Beute ausschauten.

„O du Süßes, du Süßes!" sagte Kerlchen leise und sah sinnend dem reizenden Schauspiel zu, bis Didi mit energischem Ruck sich in seinem Bette hochsetzte, die Tränen aus seinem verheulten, über und über mit Zwieback und Zucker beschmutzten Gesicht wischte und behauptete:

„Bin auch reizend!"

— — — — — — — — — —

Drinnen im Wohnzimmer wurde inzwischen der Pfarrer einem qualvollen Kreuzverhör unterworfen.

Fräulein Adalberte hatte große Uebung darin, die Menschen auszufragen, und bei dem weichen Charakter des Pfarrers war es ihr immer ein Leichtes gewesen, alle seine Gedanken und Wünsche aus ihm herauszuholen. Heute gelang ihr das nicht, der Pastor war wortkarg und zugeknöpft, so daß sie nun erst recht eine Verschwörung in seinem Busen witterte, die sie um jeden Preis entdecken mußte.

Als ihre kleinen Geplänkel nichts nützten, rückte sie mit schwerem Geschütz vor:

„Ach, wenn deine selige Martha wüßte, wie heute fremde Hände in ihrem Haushalte das Unterste zu oberst kehren — —"

Wirklich, der Pastor „regte sich."

„Es sind doch nicht fremde, sondern heute für uns liebe helfende Hände, denen wir nicht genug danken können," sagte er warm.

Fräulein Adalberte stieß einen lauten Klageton aus, von dem man nicht wußte, ob er ihren schmerzenden Füßen oder dem weichen Tonfall des Vetters galt.

„Liebe Hände," wiederholte sie, „ja wohl, liebe Hände, ach, sag doch gleich „liebe" Mädchen. Oh, ich sehe ja alles schon so deutlich vor mir. Warte wenigstens noch mit deiner Verlobung, bis meine Füße geheilt sind, dann will ich mich ja gern wegschleppen."

„Uebertreibe doch nicht so," bat der Pfarrer und ging erregt auf und ab, „du weißt, daß ich nicht so leicht meiner Martha eine Nachfolgerin gebe."

„Nicht so leicht? Also erwägst du es doch im Herzen? Oh, Oh! Paul, welche ist es? Sag's nur gleich, damit ich mein Bündel wieder schnüre. Gewiß ist's die Riesendame mit der Trompetenstimme, oder die lange Latte mit dem neumodischen Dütt auf'n Kopf? Oder sollte es die naseweise Kröte sein, die gestern die halbe Nacht hier geschlafen hat und an der unser Christian jetzt wie eine Klette hängt?"

Sie hätschelt mit Rösi herum und verzieht die Buben, — natürlich den Sack schlägt sie und — — —"

„Schweig," rief der Pfarrer hastig. Er atmete dann ein paarmal tief auf und fuhr etwas ruhiger fort:

„Du kennst ja das Kerlchen garnicht, es ist — — —"

Ein schriller Aufschrei seiner Cousine ließ ihn jäh verstummen.

„Das Kerlchen," sagt er, „das Kerlchen!" zeterte sie, „also so vertraut seid ihr schon?"

Die Frage ging in die leere Luft, der Pastor hatte das Zimmer verlassen, nicht sehr sanft klappte die Tür hinter ihm zu.

Draußen fuhr er sich ein paarmal sehr erregt durch seinen Haarschopf, dann klinkte er die Tür des Studierzimmers auf und blieb überrascht auf der Schwelle stehn. Waren denn Heinzelmännchen dagewesen? Er hatte die Stimmen der „Walküren" doch immer draußen vernommen, wie sie in der Küche räumten und beim Mittagessen Hand anlegten, in seinem Zimmer aber war niemand gewesen, so hatte es ihm gedünkt.

Aber da hörte er nebenan das liebe, fröhliche Stimmchen, das seinen Chrisli ganz bezaubert hatte, und durch die leicht angelehnte Tür erblickte er Kerlchen, das Klein-Rösi auf dem Schoß hatte, während Chrisli, Dudu und Didi möglichst eng an es gedrückt neben ihm standen.

„Wull mal'n lütten Swin slachten,
Wüßt nich, wo ik em steken sull,
Hier steken, dor steken piiiek!"

Oh über das jauchzende Lachen, das nun losbrach. „Noch mal, Tante Terlßen, nochmal!"

Nicht satt sehen und hören konnte sich der Lauscher.

(Fortsetzung folgt.)

— **Washington. Die wochenlangen** Enthüllungen über das Haus J. P. Morgan & Company haben zum ersten Male einen richtigen und tiefen Einblick in die Geschäfte dieses internationalen, weitverzweigten Bankhauses gewährt. Es hat sich gezeigt, daß die zwanzig Mitglieder der Privatbankfirma als Direktoren an 89 Industrie- und Bankgesellschaften interessiert sind. Diese Unternehmen haben Aktiven von über 18 Milliarden Dollars. Dank dieser direktorialen Verbindungen ist das Bankhaus in der Lage einen ungeheuren Einfluß auf das gesamte amerikanische Wirtschaftsleben auszuüben.

— **Chicago. Carl Vickery, der** 36jährige Pilot eines Amphibienflugzeuges, Harry Jacobs, sein 33jähriger Hilfspilot, sowie acht Passagiere, die sich die Weltausstellung aus der Vogelschau ansehen wollten, sind ums Leben gekommen, als das riesige Flugzeug während eines sturmartigen Windes abstürzte und in der Nähe der Vorstadt Glenview verbrannte. — Von Augenzeugen des Unglücks wird berichtet, daß plötzlich eine Tragfläche abnickte, worauf die Maschine aus 600 Fuß in ein frisch gepflügtes Feld stürzte. Das brennende Wrack hatte sich tief in den weichen Boden gebohrt.

— **Oesterreich hat den National**sozialismus ungesetzlich erklärt.

— **Ich fühle mich verpflichtet, je**den Ingenieur, Meister, Spezialisten und Arbeiter vor der Ausreise nach Rußland zu warnen. Es herrschen jetzt dort unglaubliche Zustände. Hunger ist an der Tagesordnung, und fast in sämtlichen größeren Betrieben werden zahlreiche Arbeiter (oft die Hälfte der Belegschaft) wegen Materialmangels entlassen. Gegenwärtig bekommt der Arbeiter 800 Gramm Brot am Tage und 5 Kilo Kartoffeln im Monat. Außerdem soll er monatlich 200 Gramm Butter und etliche Pfund Fleisch erhalten, was aber sehr selten eingehalten werden kann, da schrecklicher Mangel an Lebensmitteln herrscht.

Ein Arbeiter verdient monatlich etwa 75 bis 150 Rubel, ein Handwerker (Schlosser, Dreher, Mechaniker usw.) 250 bis 400 Rubel. In den Geschäften vom Torgsin oder auf dem Bazar bezahlt man das Kilo Butter mit 90 Rubel, das Kilo Fleisch mit 70 bis 80 Rubel. Auch verschiedene andere Lebensmittel sind für so teures Geld zu haben. Leisten können sich das nur Leute, die einen hohen Verdienst haben oder noch aus besseren Zeiten Goldsachen besitzen, die sie verkaufen können. — Neue Kleidungsstücke sind nur sehr schwer zu haben und enorm teuer. Ein getragener Anzug kostet schon 600 bis 700 Rubel, ein Paar alte Schuhe 200 bis 250 Rubel, also fast die gesamte Monatseinnahme eines Handwerkers. —

Als Ausländer hatten wir in Rußland unsere Lebensmittelbücher; zuletzt bekamen wir auch so wenig, daß es sinnlos war, dort noch weiter zu arbeiten. Ein Arbeitsloser in Deutschland lebt mit seiner Unterstützung weit besser. In den letzten drei Monaten sind zahllose Ausländer abgereist. Ich bin 18 Monate als Spezialist in Rußland tätig gewesen und ich weiß, daß die Lage so schlecht ist, daß dort keiner mehr sein Heil versuchen kann.

— **Warschau. Die polnische Re**gierung hat für die Zeit bis zum 10. Oktober die Einfuhr einer Reihe von Produkten aus den Ver. Staaten, Argentinien, Südafrika und Australien verboten, darunter Leinsamen, Wolle, Gerberlauge, chemische Produkte, Tierfette, Talg, Leinen, Stoffe und Schuhwaren.

Es werden Sonder-Einfuhrscheine auf der Grundlage von Gegenseitigkeitshandel ausgegeben werden.

Das Verbot wird Gültigkeit haben, bis der neue polnische Zolltarif am 10. Oktober in Kraft tritt.

(—e i. Wechselblatt.)

— **Montreal. Die Hakenkreuz**flagge flatterte kürzlich über dem Hauptquartier der „Auslandsfreunde des neuen Deutschland". Die Mitglieder unterschreiben voll und ganz die Politik des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.
Hilfeleistung für Rußland im März 1933.

März 1. — Wieler, Jsaak, Gretna, $2.00. Durch Jac. G. Sawatzky, Gretna, $11.10; G. W. Wiebe, Dalmeny, $5.50; Bergtal Gemeinde, durch D. W. Friesen, Altona, $66.55; Katharina Sawatzky, Altona, $2.00; durch A. Kröger, Hanley, $18.00; durch H. H. Klassen, Dundurn, $16.00; H. H. Klassen, Dundurn, $6.00; durch A. Sawatzky, Carstairs, $10.50; P. H. Siemens, Elva, $2.50; durch John Klassen, vom Cabri Jugendverein, $5.00; durch John Klassen, Morden, $51.50; durch G. J. Enns, Hague, $65.00; durch A. H. Klassen, Hague, $62.07; John P. Dyck, Hague, $3.00; David Janzen, McAuley, $2.00; Schlicke Brothers, Regina $20.00; German Baptist Church, Regina, $14.00; Regina Jmmigrantengruppe, durch A. G. Peters, Regina, $16.00; P. P. Thießen, Sardis, B. C., $2.00; durch Jacob Knelsen, Kelstern, $4.25; durch W. P. Heinrichs, Lowe Farm, $2.80; durch P. Hiebert, Melba, $5.55; Fr. Js. Derksen, Eyebrow, $0.55; John Toews, Aberdeen, Jdaho, $10.00; durch G. H. Peters, Gretna, $25.00; durch K. Fast, Howden, $24.12; Maria Peters, Winnipeg, $4.00; Peter P. Sawatzky, Herschel, $12.00; durch Jac. G. Thießen, Dalmeny, $13.00; durch K. H. Pätkau, Hanley, $10.00; Louise Neufeld, Winnipeg, $10.00; David Wiens, Leamington, $10.00; Peter H. Thießen, Altona, $10.00; durch Heinrich J. Sawatzky, Gretna, $10.00; Gerh. Reimer, Osage, $10.00; Bruno Nickel, Laird, $10.00; H. G. Schröder, Tofield, $10.00; D. A. Heidebrecht, Tofield, $10.00; A. H. Kröger, Dundurn, $8.00; W. H. Goerzen, Gretna, $6.00; Jac. J. Klassen, Gretna, $3.00; Peter D. Thießen, Altona, $8.00; Jacob Ar. Reimer, Carseland, $7.00; Gerh. H. Thießen, Oak Lake, $7.00; H. Giesbrecht, Gull Lake, $5.00; Mrs. H. F. Albrecht, Mather, $6.00; Martin J. Neufeld, Coaldale, $5.00; Anna Huebert, Carseland, $10.00; P. Unger, Swift Current, $5.00. A. H. Funk, Rosenfeld, $6.00; Mrs. Jac. Zacharias, Gretna, $5.00; Jacob W. Wedel, Dalmeny, $5.70; M. Penner, Arnaud, $5.00; Jacob J. Wiebe, Steinbach, $5.60; Peter P. Engbrecht, Whitewater, $5.00; Herm. Peters, Macklin, $5.00; Peter Sudermann, Dunrea, $5.00; H. Fr. Epp. Hanley, $6.00; C. Froese, Humboldt, $8.00; Jacob Friesen, Chinook, $3.50; P. Warkentin, Ninga, $3.00; John Reimer, Goodlands, $3.50; C. C. Unger, Steinbach, $4.00; Nick Brown, Beaver Flat, $4.00; P. P. Goossen, Coaldale, $4.00 Jacob Wichert, Starbuck, $4.00; J. J. Janzen, Watrous, $1.50; P. J. D. Thießen, Donavon, $1.00; F. H. Peters, Olds, $5.00.

März 2. — Heinrich Harder, Rosthern, $2.00; Peter H. Wiebe, Rosthern, $8.00; Peter H. Janzen, Rosthern, $4.30; John Thießen, Point Pelee, $20.00; H. Lepp, Rivers, $5.00; Jacob Pötker, New Hamburg, $4.00; W. Rempel, Ressor, $10.00; Johann D. Klassen, Pettapiese, $6.00; Johann W. Krause, Grünthal, $6.00; Heinr. Joh. Sawatzky, Oak Lake, $5.00; A. J. Wiebe, Borden, $21.00; J. B. Hamm, Beechy, $2.75; P. Heese, Elbow, $5.00; A. Walde, Kindersley, $4.00; Wilhelm Pauls, New Brigden, $3.00; Abram J. Rempel, Borden, $3.00; Jacob Sawatzky, Langham, $11.50; Jacob B. Wiens, Herschel, $24.00; Paul S. Poetcker, Luseland, $2.00; Liese Janzen, Namaka, $3.25; P. P. Koop, Coaldale, $3.00; P. H. Kopp, Coaldale, $12.00; H. Hepting, Vancouver, $5.00; P. Schulz, Dundurn, $5.00; A. Boschmann, Kitchener, $5.00; A. Rempel, Wheatley, $5.00; Henry H. Hiebert, Fort Rowan, $3.00; David B. Rempel, Pangman, $1.00; H. J. G. Klassen, Herbert $1.00; J. Bergen, Riverhurst, $3.00; Mrs. W. Rempel, Eyebrow, $1.00; Jac. Martens, Crowfoot, $2.00; Joh. J. Dyck, Waldheim, $5.00; A. Neufeld, Springstein, $2.50; Js. H. Thießen, Khedive, $5.50; Jac. N. Friesen, $3.00; Jacob J. Willms, Dundrun, $5.00; G. J. Schellenberg, Wishard, $8.50; Johann Löwen, Steinbach, $2.50; Peter Harder, Coaldale, $10.00; R. Wingerter, Ninga, $19.00; Gerh. Joh. Neufeld, Whitewater, $4.00; Joh. Ar. Riediger, Morden, $5.00; W. Poetker, Boissevain, $2.00; Mrs. M. J. Fröse, MacLeod, $2.00; Jugendverein, New Hamburg, Ont., durch Jacob Klassen, $30.00; H. J. Fast, Mt. Lake, $10.00; Nähverein, Sedalia, Alta., durch Mrs. Liese Kröker, $9.15; Friedensheim Gemeinde, Beechy, Sask., durch Bernh. Nickel, $22.00; durch G. Bärgen, Naco, $6.00; durch W. J. Wiens, Dundurn, $85.65; durch G. Schellenberg, High Bluff, $10.00; Nähverein, St. Elisabeth, durch J. J. Braun, $21.65; Heinr. Warkentin, Kitchener, $10.00; durch P. H. Sawatzky, Gull Lake, $21.75; Cornelius Baerg, Crowfoot, $10.00; durch D. Kröker, Crowfoot, $13.50; durch B. C. Penner, Truax, $26.60; durch A. Neufeld, Springstein, $13.00; Joh. Epp, Whitewater, Kans., $10.00; Sonntagsschule, Graßy Lake, durch Peter Dyck, $2.45; durch H. C. Hiebert, Windsor, $5.00; David J. Kasdorf, Rosemary, $1.00.

März 3. — Jacob Penner, Truax, $5.00; Justine Epp, Bluffton, $10.00; Peter G. Unger, Coaldale, $5.00; B. A. Friesen, Rosthern, $6.00; durch Jac. J. Epp, Eigenheim, $6.00; Gerh. A. Willms, Waldheim, $5.00; W. W. W. Rempel, Swift Current, $3.00; Unbekannt, Saskatoon, $10.00; Henry Wiebe, Three Hills, $15.00; P. Neustädter, Clearwater, $10.00; A. P. Bückert, Plum Coulee, $3.00; Anna Penner, Winkler, $2.00; Mrs. Maria Klassen, Drake, $10.00; G. G. Enns, Reinland, $5.00; Joh. P. E. Wiebe, Herebert, $10.00; Hermann Enns, St. Elisabeth, $5.00; P. D. Bartel, Elfbank, $2.00; H. Wiebe, Stratford, $5.00; Joh. Jac. Martens, Pitt Meadows, $5.00; Dietr. A. Dyck, Dunnville, $3.00; Johann J. Dück, Dunnville. $7.00; Franz Enns, Lena, $2.00; J. J. Dyck, Lena, $6.00; Peter D. Fröse, Osler, $2.50; Heinrich Pötker, Shekespeare, $6.00; Elisabeth Regier, Regina, $10.00; Dav. Abr. Klassen, Culroß, $3.50; Gerh. Schellenberg, Leamington, $5.00; Dav. Regehr, Lmburn, $5.00; Johann Goossen, Wembley, $12.50; Dan. P. Krause, Langham, $5.00; H. Lenzmann, Herschel, $15.00; Johann J. Wiebe, Lmyburn, $5.00; H. Warkentin, Gem, $4.00; Aron A. Töws, Namaka, $12.00; Peter Schellenberg, East Coulee, $6.00; J. H. Görzen, Tofield, $10.00; J. Klassen, Kingsville, $5.00; Jacob Klassen, Holmfield, $5.00; J. F. Kröker, Drake, $4.00; Kornelius Driedger, Oak Lake, $40.00; Benjamin Penner, Coaldale, $6.00; David Simon, Sibbald, $3.50; Johann Siemens, Munson, $9.60; Sara Pankratz, Saskatoon, $10.00; Helene Js. Dyck, Waldheim, $7.00; J. J. Krüger, Gretna, $6.00; John und Jonathan Ediger, Lockwood, $15.00; Heinr. Hildebrandt, Eyebrow, $3.00; Dietrich Penner, Lena, $3.00; D. P. Epp, Hussar, $2.50; Jacob Fleming, Croßfield, $3.00; durch P. J. Sawatzky, Halbstadt, vom Jugendverein, $5.00; durch P. A. Dyck, Reinland, $6.00; Nordstern S.-Schule, Drake, durch P. C. Epp, $12.00; A. Friend, Altona, $1.00; D. H. Reimer, Altona, $0.50; Barbara Wolf, Altona, $1.50; durch A. H. Redekopp, Sardis, $9.75; Menn. Br. Gem., Kitchener, durch C. Rempel, $22.50; durch P. Klassen, Waterloo, $55.00; Jacob Penner, Brandon, $3.91; durch H. H. Balzer, Colonsay, $12.50; Louise Zacharias, Saskatoon, $10.00; durch J. J. Dyck, Hawarden, $6.80; durch G. P. Friesen, McAuley, $37.29; durch John L. Fehr, Rosenfeld, $13.00; durch Abram Weier, Lena, $46.22; durch A. Hildebrand, Elie, $3.50; Margaretha Rempel, Hague, $10.00.

März 4. — P. P. Friesen, Arnaud, $5.00; A. Siebert, Pangman, $10.00; A. P. Harder, Osborne, $6.00; N. A. Dyck, Didsbury, $20.00; Katharina Dyck, Pincher Station, $5.00; F. F. Epp, Hanley, $4.50; Julius H. Neustädter, Dundurn, $11.00; Margaret Harder, Dundurn, $5.00; Heinrich A. Enns, Clarkboro, $7.20; Hermann Fast, Perdue, $11.61; Ver. Menn. Gem. und Jugendverein von Essex, Kingsville und Leamington, durch C. H. Thießen, Ruthven, $125.00; Unbekannt, Ruthven, $5.00; Gerhard Schröder, Leamington, $10.00; Jacob Janzen, Ruthven, $5.00; Nicolai Schmidt, Leamington, $5.00; David Winter, Kirkella, $6.00; Abram Klassen, Balmoral, $5.00; Johann C. Friesen, St. Agathe, $10.25; Johann Rogalsky, St. Agathe, $15.00; Jsaak Töws, Niverville, $5.00; Carl Richter, Langenburg, $12.00; Maria Janzen, Winnipeg, $10.00; Peter Kosslowsky, Niverville, $7.00; Jsaak Braun, Meadows, $5.00; Maria Höppner, Winnipeg, $5.00; Maria Derksen, Winnipeg, $6.90; Johann Rogalsky, St. Agathe, $4.00; Johann Enns, Rosthern, $3.00; Rosenort Gem., Saskatoon, durch Abram Schellenberg, $191.00! Jacob J. Penner, Hague, $5.00; Jsaak M. Enns, Hague, $20.00; Jacob H. Peters, Hague, $8.00; P. P. Schulz, Winkler, $3.00; durch J. Teichröb, Foxwarren, $13.45; J. Enns, Newton Siding, $2.60; D. P. Sawatzky, Osler, $4.75; H. Lepp, Reesor, $10.00; Abram Willms, Leamington, $50.00; Gerhard Derksen, Cabri, $5.00; Elisabeth Hamm, Kitchener, $3.00; Peter J. Dück, Waterloo, $15.00; J. H. Janzen, Harrow, $5.00; B. Hildebrand, Morden, $1.00; Daniel P. Peters, Gretna, $3.00; W. H. Goerzen, Gretna, $4.00; A. A. Krahn, Altona, $2.00; Mrs. Marie Käthler, Steinbach, $3.30; Jacob Fast, Whitewater, $2.00; G. H. Goossen, Langham $10.70; K. a. Peters, Superb, $1.50; Bernh. K. Klassen, Herschel, $37.00; Abr. Joh. Thießen, Namaka, $10.00; Jacob Loepp, Gem, $10.00; Wwe. Margaretha Reinke, St. Anne, $7.00; A. P. Kliewer, Pincher Creek, $6.00; W. B. Dosso, Gull Lake, $3.50; John Kropp, Gull Lake, $8.00; David Neufeld, Chinook, $5.00; Jacob P. Funk, Chinook, $3.00; D. H. Hildebrand, Dunburn, $10.00; P. J. Dyck, Elie, $3.00; Gerhard Ewert, Caroll, $10.00; P. Martens, Alexander, $10.00; P. J. Dyck, Starbuck, $15.00; Peter Neufeld, Foxwarren, $2.00; H. F. Klassen, Swift Current, $3.00; John J. Benner, Niverville, $4.00; A. M. Löwen, Norheim, Mont., $10.50; Jacob Unrau, Croßfield, $5.00; Abraham Wiens, Pitt Meadows, $5.00; A. A. Enns, Tugaske, $1.00; durch Dietrich Thießen, Eyebrow, $3.00; Jacob K. Penner, Barkfield, $8.00; Abram H. Fröse, Pansy, $5.00; Justina P. Dyck, Winnipeg, $5.00.

März 6. — Peter G. Dyck, Hague, $6.25; durch A. H. Klassen, Hague, $33.61; durch Heinr. Janzen, Gem, $40.47; H. H. Siemens, Gem, $1.40; Abram Poetker, Gem, $1.20; durch Peter Warkentin, Gem, $3.82; Katharina Janzen, Lena, $3.00; Dietr. Driedger, Lena, $3.00; Johann Janzen, Lena, $4.00; Jacob H. Reimer, Coaldale, $3.50; G. Berg, Colonsay, $5.00; John J. Willms, Dundurn, $3.00; Peter Krahn, Aberdeen, $6.00; K. Penner, Colonsay, $15.00; Jacob P. Braun, Swift Current, $3.00; Henry H. Boschmann, Coaldale, $2.50; Jacob Jsaak, Donavon, $4.25; Abram H. Fast, Waldheim, $5.00; Martin Thielmann, Starbuck, $4.00; Mrs. El. Warkentin, Gem, $3.00; A. H. Penner, Rosemary, $3.00; David A. Wipf, Sterling, $10.00; W. Raabe, Spring Ridge, $10.00; durch A. Thießen, Cactus Lake, $27.45; Johann H. Letkemann, Oak Lake, $5.00; Peter D. Penner, Laird, $8.00; Jacob Daniels, Brandon, $7.00; Heinrich Ratzlaff, Dunrea, $20.00; Cornelius J. Derksen, Huntingdon, $5.80; Sara Bergmann, St. Rose du Lac, $11.00; K. Siemens, Waldheim, $4.20; D. Rempel, Bradlock, $3.00; durch C. Reimer, Madison, $4.60; C. F. Sawatzky, Laird, $25.00; Jugendverein und Missionsausruf, Coaldale, durch P. P. Janzen, $41.50; durch John P. Sawatzky, Guernsey, $11.03; durch Jacob Driedger, Elbow, $14.60; durch Gerh. Dück, Oak Bluff, $3.50; Jacob P. Wiens, East Coulee, $15.00; Joh. A. Rempel, Drumheller, $20.25; P. H. Peters, Eastbrook, $3.00; Julius Derksen, Blumenhof, $4.00; H. H. Bergmann, Dunburn, $4.25; Jacob P. Friesen, Coaldale, $10.00; H. Thielmann, Toronto, $5.00; Johann Günther, Ruthilda, $5.00; J. Defehr, Hepburn, $1.00; Abram Krahn, Kindersley, $6.00; W. Schellenberg, Yarrow, $5.00; Wilh. G. Neufeld, Whitewater, $4.00; Peter Harms, Burwalde, $2.00; Peter J. Krahn, Kindersley, $3.00; Cornelius Enns, Huntingdon, $5.00; D. P. Siemens, Hepburn, $12.00; J. F. Pätkau, Hepburn, $4.00; J. Zacharias, Calgary, $10.00; durch Henry A. Epp, Vineland, $113.76; Peter und John Balzer, Mayfair, $10.00; G. G. Schellenberg, Plum Coulee, $5.00; durch Gerhard B. Schmidt, Chinook, $21.45; H. A. Dyck, Waldheim, $5.00; Jacob Neufeld, Waldheim, $4.00; durch Bernhard Jac. Penner, Waldheim, $25.05; Bernhard Jac. Penner, Waldheim, $6.30; A. Walde, Kindersley, $4.00; Mika A. Martens, Vancouver, $5.00; J. G. Brown, Central Butte, $2.00; H. Penner, Lawson, $0.95; P. C. Reimer, Sardis, $5.00; durch P. Klassen, Waterloo, $144.00; Wilhelm J. Beer, Hepburn, $6.75; A.

P. Dirks, Arnaud, $10.00; Friedrich Kasper, Arnaud, $2.00; Jacob P. Brown, Osler, $3.00; D. K. Derksen, Horndean, $10.00; A. P. Boldt, Lena, $5.00; durch Jac. F. Pötker, Cartwright, $4.45; David Gerh. Klassen, Swalwell, $11.00; Jacob J. Thießen, Beaverlodge, $5.00; Franz Enns, Whitewater, $17.00; Julius Schellenberg, Saskatoon, $5.00; John Kropp, Gull Lake, $7.00; Hermann Fast, Perdue, $4.77; Johann Korn. Peters, Brookdale, $4.50; P. P. Reimer, Steinbach, $15.00; Jacob Löwen, Holmfield, $2.00; Bernh. D. Rempel, Tugaske, $4.00; Agnes H. Cornelsen, Morris, $5.00; Mrs. Heinrich Töws, Grünthal, $2.50; Jacob H. Eitzen, Acme, $10.00; F. C. Unger, Steinbach, $5.00; Jacob Martens, Mullingar, $3.00; Kornelius Bärg, Crowfoot, $6.00; D. Nachtigal, Crowfoot, $5.00; Heinr. Jac. Willms, Abbotsford, $5.00; Tina Klassen, Ponoka, $15.00; Anna Boschmann, Springwater, $15.00; Cornelius Dirks, Crowfoot, $5.00; H. F. Banman, Lawson, $2.40; Henry Esau, Central Butte, $5.00; John Kornelsen, High Bluff, $5.00; durch Peter Block, Fiske, $23.90; durch G. Schellenberg, High Bluff, $2.00; Isaak Voth, High Bluff, $1.00; durch G. Schellenberg, High Bluff, $10.00; durch H. Cornies, Scudder, $40.87; Rev. Jac. J. Siemens, Winkler, $6.00; durch C. F. Unger, Giroux, $2.00; Jugendverein, Chinook, durch M. Riediger, $7.40; G. A. Peters, Regina, $8.50; durch Johann Prieß, Eyebrow, $3.00; durch Bernh. J. Enns, Newton Siding, $7.28; durch Bernh. J. Enns, von Oakville Gruppe, $11.84; durch Bernh. J. Enns, von Newton Siding Distrikt, $10.30; Helene Funk, Winnipeg, $5.00; Franz Günther, Niverville, $3.00; Liese und Tina Warkentin, Winnipeg, $8.00; Tina und Maria Harms, Winnipeg, $4.00; Anna Giesbrecht, Winnipeg, $5.00; Elisabeth Martens, Winnipeg, $6.00; John A. Wieler, Winnipeg, $20.00.

März 7. — J. N. Wittenberg, Griswold, $3.00; J. Schlichting, Braddock, $5.00; Frank L. Wenger, Aberdeen, $5.00; John Töws, Aberdeen, Ida., $10.00; durch J. B. Wiens, Osborne, $5.12; durch P. G. Penner, Plum Coulee, $9.50; durch A. A. Harder, Plum Coulee, $10.00; durch H. P. Balzer, Langham, $15.00; Ungenannt, Ruthilda, $20.00; Peter J. Dyck, Whitewater, $27.72; durch A. A. Wall, Carseland, $38.22; Katharina Esau, David, Cal., $50.00; durch G. J. Thielmann, Hepburn, $61.25; durch C. P. Töws, Wembley, $31.74; Franz Görzen, Winnipeg, $5.00; Isaak J. Töws, Niverville, $5.00; Abram Martens, Winnipeg, $5.00; P. Warkentin, Winnipeg, $4.00; Jacob E. Penner, Hepburn, $30.00; Mrs. Agathe Hiebert, Wellesley, $20.00; G. H. Dyck, Kitchener, $17.00; Jacob H. Funk, Leamington, $15.00; A. B. Peters, Winnipeg, $10.00; Jacob M. Krüger, Altona, $10.00; B. J. Klippenstein, Altona, $10.00; Abraham Thießen, Port Rowan, $10.00; Rev. A. J. Wall, Carseland, $9.00; Abram Gerh. Käthler, Wembley, $8.00; Abram H. Funk, Horndean, $8.00; durch Jac. H. Schröder, Niverville, $3.00; H. H. Franz, Whitewater, $8.00; C. Willms, Mennon, $7.00; G. S. Loepp, Dalmeny, $6.75; J. Klassen, Winnipeg, $6.00; W. W. Neufeld, Main Centre, $6.00; Jacob Boldt, Hepburn, $5.50; Susie Penner, Waldheim, $6.00; Anna Wiebe, Waldheim, $5.00; Jacob Töws, Carmel, $5.00; Jacob P. Hooge, Superb, $5.00; H. J. Braun, Waldheim, $5.00; Jacob Reimer, Port Rowan, $5.00; Jacob Warkentin, Didsbury, $5.00; Jacob P. Krause, Wishart, $5.00; C. J. Warkentin, Herschel, $4.00; D. H. Braun, Waldheim, $3.50; Wilhelm Nikkel, Drake, $3.50; J. P. Thießen, Rosthern, $3.00; D. A. Klassen, Biggar, $3.00; Paul D. Peters, Plum Coulee, $3.00; David D. Schellenberg, Yarrow, $3.00; Unknown, Hague, $3.00; H. B. Dück, Mountainside, $2.50; Susanna Friesen, Plum Coulee, $2.50; Johann A. Sawatzky, Carstairs, $2.50; Heinrich P. Löpp, Hepburn, $2.09; Johann Epp, Mountainside, $2.00; Jacob Neustädter, Eyebrow, $2.00; Jacob P. Dück, Hepburn, $2.00.

März 8. — Benno Töws, Rosthern, $8.00; Peter P. Janzen, Springridge, $18.00; Johann P. Janzen, Springridge, $27.50; H. H. Pankratz, Langham, $25.00; J. Bartel, Wilkie, $13.00; Jacob Schönke, Gem, $12.00; J. Sawatzky, Dundurn, $12.00; John J. Wall, Foam Lake, $11.00; P. A. Klassen, Rosthern, $10.00; D. H. Unger, Herschel, $10.00; John J. Sawatzky, Carstairs, $6.00; Jacob J. Boldt, Langham, $6.00; Anna H. Koop, Cereal, $5.25; Gerhard Krüger, Coaldale, $5.25; Peter D. Hildebrandt, Rosemary, $5.00; David A. Thießen, Foam Lake, $5.00; H. Plett, Strathmore, $5.00; Jacob A. Löwen, Moore Park, $5.00; Heinr. G. Klassen, Munson, $5.00; P. Dyck, Graßy Lake, $4.50; Cornelius J. Sawatzky, Aberdeen, $4.00; Theodor Kornelsen, Coaldale, $3.00; J. Hoemsen, Griswold, $2.00; Nähverein, Drake, durch John J. Neufeld, $30.00; Nordstern Gemeinde, Drake, durch John J. Neufeld, $48.00; Menn. Br. Gem., Saskatoon, durch Peter Funk, $25.00; David P. Martens, Willen, $4.50; durch Jacob Wiens, Herschel, $4.30; Isaak K. Bergen, Rosthern, $4.00; Jacob H. Koop, Grünthal, $10.00; Käte Neufeld, $10.00; B. P. Raglaff, Acme, $16.50; Peter G. Heinrichs, Reinland, $9.00; Rudolf Bergmann, Elbow, $8.50; Peter Friesen, Winkler, $6.00; Hermann Bergmann, Elbow, $6.00; Hermann Bergmann, Lanigan, $6.00; Johann J. Penner, Osborne, $6.00; Jac. G. Sawatzky, Gretna, $5.00; Isaak J. Friesen, Manitou, $5.00; P. Harms, Rush Lake, $5.00; Johann J. Wiens, Waldheim, $5.00; Margaretha Falk, Herbert, $5.00; Peter Peter Kröker, Whitewater, $4.50; Bernhard B. Thießen, Killarney, $1.80; W. Schröder, Steinbach, $3.50; Johann J. Dyck, Viscount, $3.00; J. J. Neudorf, Osler, $3.00; Isaak Kasdorf, Osler, $3.00; D. D. Wiebe, Tugaske, $1.50; A. A. Enns, Tugaske, $1.00; W. Martens, Sperling, $2.00; Helene Thießen, Mennon, $1.00; Heinrich H. Willms, Carseland, $15.00; N. P. Redekopp, Plum Coulee, $5.25; K. Born, Provost, $3.00; J. D. Schröder, Chortitz, $100.00; durch J. B. Dyck, Winkler, $102.89; durch D. D. Enns, Rosemary, $59.00; durch G. H. Peters, Gretna, $66.50; durch J. J. Epp, Plum Coulee, $33.00; J. B. Epp, Meno, $26.00; durch Cornelius J. Klassen, Manitou, $12.25; durch Wm. M. Enns, Winkler, $11.05; Nähverein, Morden, durch J. J. Wiens, $6.00; Jugendverein, Morden, durch J. J. Wiens, $5.00; J. J. Wiens, Morden, $4.00; durch John A. Wiebe, Neidpath, $8.52; Jugendverein, Winkler, durch Elisabeth Enns, $7.18; Nähverein, Osler, durch Mrs. G. G. Koslowsky, $6.00; durch D. K. Fröse, Sperling, $5.00; P. H. Leitkemann, Oak Lake, $3.00; durch Corn. D. Boschmann, Namaka, $2.57; Gerhard P. Dyck, Gouldtown, $2.00; Franz Rogalsky, Abound, $2.00.

März 9. — Durch Jacob Rempel, High Bluff, $18.00; Durch Cornelius Reimer, Madison, $16.15; durch Peter Hiebner, Mayfair, $12.60; Jacob Nikkel, Borden, $10.00; durch Peter G. Dürksen, Mayfair, $1.45; P. Schröder, Edmonton, $10.00; P. Schulz, Dundurn, $8.00; Jonathan Friesen, Alexander, $8.00; A. Martens, Smith Hills, $6.75; Gerhard Schröder, Ebenezer, $5.00; Daniel Peters, Lacombe, $4.50; Tina Penner, Sedalia, $3.50; Cornelius Reimer, Madiosn, $3.50; Agathe Fast, Starbuck, $3.00; P. J. Dyck, Starbuck, $2.50; B. C. Schellenberg, Demaine, $2.00; Klaas Enns, Yarrow, $16.00; Anna Hübert, Carseland, $15.00; John Krahn, Kingsville, $10.00; Bernhard B. Klassen, Saskatoon, $10.00; Johann Hübert, Pigeon Lake, $10.00; A. und J. Isaak, Rivers, $10.00; D. Heidebrecht, Grünthal, $8.00; John J. Klassen, Cabri, $4.00; durch John J. Klassen, Cabri, $3.30; Johann Neustädter, Gouldtown, $7.00; durch A. Schellenberg, Hague, $6.00; Henry Thießen, Leamington, $6.00; Johann D. Boldt, Parry, $4.00; Johann Braun, Morris, $6.00; David Corn. Epp, Naco, $5.00; M. D. Pauls, Arnaud, $5.00; David Penner, Namaka, $4.00; Kornelius J. Janzen, Fortier, $6.00; H. H. Janzen, St. Elisabeth, $3.00; D. J. Rempel, Grünthal, $2.00; H. J. Reimer, Steinbach, $2.00; H. J. Janzen, Winkler, $2.00; P. Bartel, Eskbank, $2.00; Peter Koop, Nobleford, $2.00; durch Abram Driedger, Grünthal, $29.00; Abram Driedger, Grünthal, $4.00; H. Janzen, Crystal City, $14.55; Peter Falk, Crystal, $9.00; durch J. J. Schulz, Winnipeg, $77.00; durch Peter P. Wiebe, Winkler, $68.27; durch C. H. Grunau, Winkler, $60.15; durch A. A. Harder, Plum Coulee, $17.12; durch Henry F. Funk, Winkler, $16.75; durch J. Bergen, Riverhurst, $16.50; Johann Herm. Epp, Rosthern, $5.50; durch J. J. Janzen, Glenbush, $24.50; Johann D. Gooßen, Steinbach, $10.00; Mrs. F. E. Nickel, Wymark, $3.00; durch Isaak J. Penner, Rosemary, $3.00; David Neufeld, Counteß, $2.00; Isaak Görzen, Counteß, $1.00; durch F. B. Friesen, Lucky Lake, $1.50; J. Defehr, Wilkie, $1.00; Dietr. A. Neufeld, Waldheim, $7.00; David Neufeld, Waldheim, $5.00; Theo. Nickel, Jr., Waldheim, $5.00; Susie Penner, Waldheim, $2.00; P. Pankratz, Waldheim, $2.00; P. F. Nickel, Waldheim, $2.00; J. D. Neufeld, Waldheim, $1.00.

März 10. — P. Matthies, Castor, $15.00; Heinrich H. Penner, Herschel, $6.00; John H. Penner, Herschel, $7.00; Mrs. Helene P. Janzen, Springridge, $12.00; Joh. J. Dück, Sr., Coaldale, $10.00; P. J. Schellenberg, Blumenhof, $7.00; J. Wiens, McAuley, $7.00; J. Neumann, Coaldale, $6.50; Gustav Ediger, Drake, $6.00; Ar. A. Töws, Namaka, $6.00; D. Ewert, Coaldale, $5.70; John J. Fast, Rapid City, $5.42; J. J. Hübert, Brookdale, $5.24; K. A. Berg, Carmel, $5.00; B. J. Martynes, Richard, $5.00; Tina Dick, Coaldale, $5.00; Abram Kröker, Coaldale, $5.00; Henry H. Pankratz, Langham, $5.00; Johann Fast, Newton Siding, $5.00; Abram A. Klassen, Hague, $5.00; Jacob Ewert, Vancouver, $5.00; P. A. Warkentin, Luseland, $5.00; Annie J. Klassen, Drake, $4.50; Johann Jac. Unger, Coaldale, $4.00; Isaak Berg, Coaldale, $3.50; John J. Letkemann, Aberdeen, $3.50; Abram A. Hübert, Blumenhof, $3.00; K. G. Wiens, Wembley, $3.00; George Käthler, Wembley, $3.00; Peter P. Martens, Smith Hill, $3.00; John H. Janzen, Elbow, $3.00; Peter Gerh. Thießen, Gem, $3.00; Aron A. Friesen, Eli, $3.00; Erna Riediger, Saskatoon, $3.00; D. Siemens, Coaldale, $2.00; Dietrich Thießen, Eyebrow, $2.00; Mrs. B. Peters, Chinook, $1.25; A. B. Wiens, Reesor, $25.00; G. J. Derksen, Yarrow, $15.00; Jacob Ediger, Reesor, $12.20; H. J. Redekop, Forwarren, $11.00; A. M. Fröse, Chatfield, Ohio, $9.00; G. Warkentin, Swift Current, $8.00; A. Rempel, Wheatley, $8.00; Peter J. Leppky, Osler, $6.00; Margaret Janzen, Winnipeg, $6.00; Isaak Klassen, Kelstern, $5.70; D. P. Siemens, Zeneta, $5.30; J. B. Friesen, Abbotsford, $5.00; P. A. Friesen, Herbert, $5.00; Elias W. Martin, Elmira, $5.00; M. Berg, Ninette, $5.00; G. J. Martens, Reesor, $4.00; J. J. Willms, Carseland, $3.00; John H. Harms, Drake, $3.00; T. C. Schmidt, Sardis, $3.00; J. J. Krause, Chortitz, $3.00; Jugendverein, Halbstadt, durch P. J. Sawatzky, $20.60; P. J. Sawatzky, Halbstadt, $5.00; Janzen, Jacob, Waterloo, $20.00; durch D. J. Sawatzky, Sunnyslope, $18.65; durch H. H. Bärgen, Reesor, $10.00; durch H. H. Bärgen, $10.00; durch J. Boldt, Rosenheim, $10.00; Margaret Nickel, Wheatstone, $10.00; Peter Harder und A. J. Löwen, Pambrun, $2.00; J. H. Reimer, Sperling, $2.00; Hermann Wiebe, Rosthern, $1.00; durch A. Dück, Preston, von Hespeler S.-Schule, $18.00.

(Fortsetzung folgt.)

— Berlin. **Ganz Deutschland** beging am 14. Juni mit ausgedehnten Feierlichkeiten den Tag des Roten Kreuzes. Der Tag war dem Dank für die dem Roten Kreuz gebrachten Opfer geweiht und mit einer durch das ganze Reich erstreckten Sammlung verbunden.

Besonders wurde auch mit dankbarem Herzen der deutschen Brüder und Schwestern im Auslande und besonders in überseeischen Ländern gedacht, die während des Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren in hochherziger Weise geholfen haben, bittere Not im Vaterlande zu mildern.

Frau Susanna Rempel, 23 Martha Street, ist nach

358 Pacific Ave., Winnipeg, Man.

unweit der Main St. und des C.P.R. Bahnhofs umgezogen, und hat für Besucher

Zimmer zu vermieten.

Am Donnerstag und Freitag, den 29. und 30. Juni, 8:30 Uhr abends, wird in der St. Joseph's Halle, an College Ave., zwischen Andrews und Powers St. das Drama von Alfred Herzog:

„Kampf um Gott"

zum ersten Mal am Nord-Ende aufgeführt. Das Drama schildert uns die Not und Verfolgung unsrer Glaubensgenossen im Roten Rußland und jeder Deutsche sollte die Gelegenheit benützen und einer Aufführung beiwohnen. Eintrittspreis 25 Cents.

— **Die Duchoboren haben wieder** eine Racktparade am Sonntag, den 18. Juni in Verigin, Sask. veranstaltet. 50 Personen sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel und erwarten die Gerichtssitzung.

— **Laut Vorhersage soll der amerikanische** Weizen $1.00 am Ende des Jahres bringen. Da die Erntefelder so schwer leiden in so vielen Distrikten, kann jeglicher Ueberschuß aufgeräumt werden. Millionen Akker Getreide in Manitoba stehen jetzt in Gefahr von den Grashüpfern vernichtet zu werden. Die heißen trockenen Tage, dazu ist das Gift, das die Regierung austeilte, alles verbraucht, es ist auch schon von wenig Nutzen, um dieselbe zu vernichten, weil es beim Auskommen der jungen Brut nur Hilfe bringt.

— **Ein Kafeebesitzer in Winnipeg** wurde von Banditen in das Lohnauto, das ihn nach Hause brachte, zurückbefohlen, und der Autolenker mußte aus der Stadt fahren, wo dem Kafeebesitzer $155.00 abgenommen wurden, und zu Fuß mußte er und der Autolenker dann in die Stadt kommen, indem die Banditen entkamen.

— **In Siam ist eine blutlose Revolution** durchgeführt, und die parlamentarische Partei hat das Ruder übernommen. Dem König ging die Nachricht der Treue zur Krone in seiner Sommerresidenz zu.

— **Eine neue Spannung zwischen** Japan und Rußland ist entstanden, denn als 3 japanische Fischer das russische Ufer besteigen wollten, um Wasser zu holen, wurden sie von der russischen Polizei erschossen.

— **Der New Yorker Bankier** Mitchell, der lange vor Gericht aushalten mußte wegen Umgehung der Steuerzahlungen ist vom Gericht unschuldig erklärt.

— **Die Drohung ist aufgekommen,** daß falls die Weizenländer nicht zu einer Verständigung kommen, ein „Dumping"-krieg in Europa ausbrechen kann, d. h. daß der ganze Ueberschuß an Weizen auf den Weltmarkt geworfen wird. Das würde die Preise verstückeln und wohl Länder ruinieren. Frankreich hat einen Ueberschuß von 35 Mill. Buschel, der dann sofort auf den Markt geworfen wird.

— **Das Heim der Lindbergs, aus** dem ihnen der erste Sohn gestohlen wurde, soll zu einer Kindererziehungsanstalt umgebildet werden.

— **Am 23. Juni feierte der englische** Thronfolger seinen 39. Geburtstag, wobei eine Militärparade abgehalten wurde.

— **Deutschland hat jetzt auch die** Sozialdemokratische Partei ungesetzlich erklärt, und die Reichstagssitze der Parteimitglieder sind dadurch vakant geworden.

— **Allem Anschein nach wird Amerika** die Soviets anerkennen. Moskau hat sogar schon seinen ersten Gesandten auserwählt. Col. Pope, ein reicher Chemikalienfabrikant ist soeben von Rußland zurückgekehrt und hat der Roosevelt Regierung die sofortige Anerkennung der Soviets empfohlen.

— **Der Weizen auf der Winnipeg** Börse ging letzten Freitag auf 68¼ und am Sonnabend auf 69⅞ für Northern No. 1, die höchste Quotierung dieses Jahres.

— **Frankreich soll fieberhaft wirken,** um eine Verständigung, unterstützt darin von Jugoslavien, zwischen Oesterreich und Ungarn herbeizuführen, und die Möglichkeit ist vorhanden, daß es dann wieder zur Doppelmonarchie kommt. Der Thronanwärter ist der frühere Thronfolger Otto. Was sie vorbeugen wollen, ist eine Vereinigung Ungarns mit Deutschland.

— **Sevilla, Spanien. Der deutsche** Dampfer „Klio" verursachte hier im Hafen große Aufregung, weil an seinem Vordermast die Hitler-Flagge wehte. (Was jetzt Vorschrift für alle deutschen Schiffe ist. Anm. d. Red.) Kommunistische Arbeiter verweigerten daraufhin das Ausladen der Fracht des Schiffes, worauf sich der Kapitän entschloß, die spanische Flagge zu hissen. Durch ein Versehen ging aber die alte spanische königliche Flagge hoch, was für die kommunistischen Arbeiter der Anlaß war, das Schiff zu stürmen. Der Kapitän und seine Mannschaft verteidigten das Schiff solange bis es der Polizei gelang, die Arbeiter vom Dock zu entfernen. Es wurden 37 kommunistische Arbeiter verhaftet. Der Kapitän erklärte, das Hissen der königlichen Flagge sei nur auf einen Irrtum zurückzuführen.

— **Der starke Vormarsch der katholischen** Heidenmission. Hierüber schreibt das Jahrbuch 1933 der deutschen evangelischen Heidenmission: „Am 30. Juni 1927 zählte die katholische Weltmission nach einer Veröffentlichung der vatikanischen Druckerei 13 345 370 Getaufte, von denen allerdings 1 041 399 auf Europa entfallen. Der Zuwachs betrug innerhalb eines Jahres 279 956 Seelen, wozu noch 656 607 in Todesgefahr Getaufte hinzukommen. Das aktive Missionsheer betrug insgesamt 46 174 Schwestern und Brüder. Die Einnahmen stiegen ununterbrochen, zuletzt auf 66 Millionen Lire. In China zählt die Mission 2½ Millionen Katholiken.

— **London. Vor der Weltwirtschaftskonferenz** wurde vom canadischen Premier R. B. Bennett dringend befürwortet, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien eine Vereinbarung für wirkliche Stabilisierung ihres Wechselkurses baldmöglichst zuwege bringen sollten. Wenn diese beiden Länder sich über ein stabiles Währungsverhältnis verständigten, würde Canada sich bemühen, seinen Dollar in London und New York auf stabiler Grundlage in Kurswert zu halten.

— **Die Vertreter von Italien,** Deutschland, Polen, Südslavien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Frankreich sind übereingekommen, daß Währungsstabilisierung wesentlich ist, ehe die Londoner Konferenz sich mit anderen Problemen befassen kann. Die Interessen dieser Länder sind in anderen Fragen scharf getrennt. In der Frage der Währungsstabilisierung sind jedoch alle einig, wie ein Wortführer der Gruppe erklärte.

— **London. Großbritannien konnte** sich des ersten Erfolgs seiner Politik auf der internationalen Weltwirtschafts-Konferenz erfreuen, als Premier MacDonald in geschickter Weise das gefürchtete Gespenst der Kriegsschulden in der Eröffnungssitzung zum Erstaunen der amerikanischen Delegation auf das Rostrum schleppte.

Kriegsschulden sind offiziell von den Beratungen der Konferenz ausgeschaltet, doch ehe noch das Echo der Rede des Königs George verhalt war, hatte Premier MacDonald in seiner Eröffnungsrede als Präsident der Konferenz energisch verlangt, daß die Kriegsschuldenfrage ohne Verzögerung aufzunehmen sei, da vorher eine Erholung von der wirtschaftlichen Weltkrise nicht erwartet werden könne.

— **Farmington, Conn., 15. Juni.** Der bekannte Theaterschriftsteller Winchell Smith, der am 10. Juni gestorben ist, hat in seinem gestern gerichtlich bestätigten Testament auch der weniger erfolgreichen Schriftsteller und Schauspieler gedacht. Von seinem Nachlaß, dessen Wert auf $1,500,000 geschätzt wird und das große Besitztum Mill Streams, nahe Farmington, einschließt, soll nach der Bestimmung ein Treuhandfonds gebildet werden, von dessen Einnahmen 35 Proz. solchen Unterstützungszwekken dienen sollen.

Der „Actors Fund of America" soll davon 15 Prozent erhalten, der „Lambs Club" und der „Authors League Fund" je 10 Prozent.

— **Nach Berichten aus der Kolonie** Independencia (Paraguay, Südamerika) hat, seitdem das Kommando der bolivianischen Armee dem ehemaligen deutschen General Kundt übertragen wurde, in den paraguayanischen Zeitungen und in der Bevölkerung eine starke Abneigung gegen alle Deutschen und Oestreicher platzgegriffen. Verschiedene Aeußerungen und ein völlig verändertes Verhalten der paraguayanischen Bevölkerung läßt die Befürchtung zu, daß eine allgemeine Hetze gegen alles, was deutsch spricht, ausbrechen wird. (Bekanntlich herrscht wegen des Gran Chaco-Gebiets Kriegszustand zwischen Paraguay und Bolivien).

— **Unter den Passagieren, die die** „New York" mit nach drüben nahm, befanden sich auch Max Schmeling und sein Trainer und Freund Max Machon.

Im Herbst wird Schmeling zurückkehren. Sein Manager Joe Jacobs wie Schmeling selbst empfingen vor der Abfahrt noch einmal die Presse und erklärten einstimmig, daß an ein Aufgeben und Aufhören gar nicht zu denken ist. Auch Schmeling, der wieder gut aussah, hat den Kampf gegen Max Baer, hat die Niederlage vergessen. Er versicherte, daß die ungeheure Hitze ihn allein schlapp und schlaff machte, so daß er kaum die Arme rühren konnte und daher die Hilflosigkeit selbst im Ring wurde. Es liegt viel daran, vielleicht alles, was zur Erklärung des Kampfes und der Niederlage notwendig ist.

Schmeling wird bald nach seiner Ankunft drüben heiraten.

Wenn er im Herbst nach Amerika zurückkommt, will er sofort von vorn beginnen, oder dort, wo man ihn anfangen läßt. Möglich ist es, daß er seine junge Frau zum ersten Mal mit herüberbringen wird.

„Wenn sie gern will, ja", meinte Schmeling dazu.

Joe Jacobs wird inzwischen alles tun, um Gegner zu beschaffen und darauf zu achten, daß Schmeling noch immer in der Reihe der großen Schwergewichter berücksichtigt wird. Er hat von Dempsey das Versprechen erhalten, daß dieser einen zweiten Baer-Schmeling Kampf entweder für den Westen noch in diesem Jahre oder aber für den Monat Februar nächsten Jahres in Florida ansetzt, falls Baer nicht Sharkey noch Carnera als Gegner bekommen kann. Im übrigen wird man nicht zu wählerisch sein und stimmt auch einem Kampf für den „Garden" und Promoter in Chicago gegen Levinsky als Gegner zu. (Wechselblatt.)

— **Washington, 10. Juni. William E. Dodd** aus Chicago, Jll., ist von Präsident Roosevelt zum Botschafter in Deutschland ernannt worden. Dodd ist Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Chicago seit 1908; mit europäischen Verhältnissen ist er wohl vertraut und deutsch spricht er fließend. Er hat in Deutschland studiert und promovierte zum Doktor der Philosophie an der Universität Leipzig. Er ist Präsident der Amerikanischen Historischen Gesellschaft.

— **Rom. Der italienische Luftfahrminister**, General Italo Balbo, und sein Stab, haben jetzt alle Vorbereitungen für den Flug von 24 Flugbooten zur Weltausstellung in Chicago beendet. Um den Flug so sicher wie möglich zu gestalten, wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. So sind seit mehr als einem Jahr italienische Meteorologen auf Labrador und Island stationiert.

Der Flug wird in wenigstens sieben Etappen durchgeführt werden, deren Endpunkte folgende sind: Amsterdam; Londonderry, Irland; Reykjavik, Island; Sandwich Bar, Labrador; Montreal; New York und Chicago.

Ueberall auf der geplanten Flugstrecke ist ein sogenanntes Netz von Sicherungen und Hilfsstationen ausgelegt. General Balbo geht mit größter Zuversicht an diesen bisher größten Flug über den Nordatlantik heran. Nie zuvor hat dieser eine solche Schar künstlicher Vögel zugleich über seinen Fluten gesehen: 24 Flugbotte neuester Konstruktion, von beträchtlichen Ausmaßen, von denen jedes mit zwei Motoren von je 600 Pferdestärken ausgerüstet ist und elf Tonnen wiegt.

— **Washington, 13. Juni. Präsident Roosevelt** unterzeichnete heute die $2,200,000,000 Heimhypotheken-Nothilfevorlage und appelierte gleichzeitig an die Hypothekengläubiger, sich der Einleitung von Zwangsvollstreckungen gegen Besitzer von kleineren Eigenheimen zu enthalten, solange nicht die Wirkungen der neuen Gesetzgebung sich geltend machen.

— **Wien, 17. Juni. Demonstrationen** u. Unruhen überall in Oesterreich waren die Antwort der Nationalsozialisten auf den Regierunserlaß, der ihre Partei für das gesamte Staatsgebiet verboten hat. Die Unruhen konnten von der Polizei jedoch niedergekämpft werden und der Heeresminister Karl Vaugoin hat die Erklärung des Ausnahmezustandes angedroht, falls die Polizei der Lage nicht Herr werden kann.

— **Berlin, 15. Juni. Der Erwin** Wasserbäck, der Leiter der Presseabteilung bei der hiesigen österreichischen Gesandtschaft, ist von einer Abteilung der preußischen Geheimpolizei verhaftet worden. Es ist dies die Gegenmaßnahme für die Verhaftung von Theodor Habicht durch die österreichischen Behörden. Er wurde wenige Stunden nach seiner Festnahme aus Deutschland ausgewiesen.

— **Washington, 14. Juni. Der** Ehrengrad eines Doktors der Rechtswissenschaft wurde heute Präsident Roosevelt in der katholischen Universität in Gegenwart von führenden Würdenträgern und Tausenden von Zuschauern verliehen.

— **Berlin, 16. Juni. Alle Flaggen** in Deutschland werden am 28. Juni, am Tage, an dem sich die Unterzeichnung des Schandfriedens von Versailles jährt, auf Halbmast gesetzt sein, denn Deutschland begeht diesen Tag als einen der Nationaltrauer.

Ein der Bedeutung des Tages angemessenes Programm wird in allen Städten und durch den Rundfunk veranstaltet werden.

— **Washington, 16. Juni. Ein** weitreichender Plan zur Beschränkung der Weizenanbaufläche und Erlangung höherer Preise durch die Farmer für ihre Produkte wurde heute vom Ackerbausekretär Wallace bekanntgegeben.

Der Sekretär kündigte an, daß die unter dem Farmhilfegesetz höchstmögliche Vermarktungs-Ausgleichsteuer auferlegt wurde, um die Bonuse an die Farmer und die Finanzoperation des riesigen Ernteverminderungsplanes zu bestreiten.

Das Weizenprogramm wird eine Periode von drei Jahren, von 1933 bis Ende 1935, umfassen.

Den Farmern werden Verträge angeboten werden, die Zahlung von Bonusen auf deren verkauften Weizen im Austausch für Beschränkung der Anbauflächen für 1934 und 1935 um nicht mehr als 20 Prozent ihrer durchschnittlichen Anbaufläche während der dreijährigen Periode vorsehen.

Eine weitere Hauptbestimmung des Administrations - Weizenprogrammes sieht die Mitwirkung der Bundesagenturen zur Erleichterung der Weizenausfuhrbewegung innerhalb der möglichen Grenzen internationaler Uebereinkommen vor, die jetzt auf der Londoner Wirtschaftskonferenz erörtert werden.

— **Chicago, 17. Juni. Erschossen** wurden zwei Gangster, John Holland, ein 25 Jahre alter Engländer, und der 22 Jahre alte Cecil Neal, ein Kanadier, die der Polizei in eine Falle gingen, als sie Robert Orzak um 3,600 Dollar berauben wollten. Die von der beabsichtigten Beraubung in Kenntnis gesetzte Polizei versteckte sich in dem Laden und als die Burschen eintrafen und Orzak bedrohten, schossen sie die Verbrecher auf der Stelle nieder.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 3000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— **London.** Der Freitag letzter Woche stand im Zeichen deutscher Fragen, welche die Weltwirtschaftskonferenz beschäftigten. Es wurde dabei den Vertretern aller Mächte eindeutig klar, daß an eine Gesundung der Weltlage nicht zu denken ist, solange nicht das Herz Europas und damit auch der Welt, nämlich Deutschland, wieder politisch und wirtschaftlich einen gründlichen Erholungsprozeß durchgemacht hat.

Diese Einsicht beeinflußte namentlich die Verhandlungen, welche zwischen der Deutschen Reichsbank und Vertretern der Gläubigerstaaten geführt wurden. Soweit die kurzfristigen Schuldverpflichtungen des Deutschen Reiches in Frage kamen, wurde vereinbart, die Ratenzahlungen, die unter Garantie der Deutschen Golddiskontbank erfolgen sollten, bis 28. Februar 1934 zu verschieben. Hinsichtlich der langfristigen Kredite ist ein vorläufiges Abkommen getroffen worden, demzufolge die Dawes- und Young-Anleihen vom deutschen Transfermoratorium ausgenommen sein sollen, abgesehen vom Tilgungsfond des Youngplanes. Dr. Hjalmar Schacht, der Präsident der Deutschen Reichsbank, regte an, die Abtragung des Young-Tilgungsfonds in Reichsmark anstatt in ausländischen Werten und an einem späteren Datum vorzunehmen. Diese Anregung wird vor deren Annahme an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich weitergeleitet, während die übrigen Vereinbarungen von der Hitler-Regierung bestätigt werden müssen, bevor sie in Kraft treten können.

Das größte Aufsehen erregte Deutschlands Forderung nach Rückgabe seiner ihm bei Kriegsende geraubten Kolonien. Dr. Alfred Hugenberg, der Reichswirtschafts- und Reichslandwirtschaftsminister in der Hitler-Regierung, legte die deutschen Rechtsansprüche auf diesem Gebiete in Form einer zehn Seiten langen Denkschrift der Weltwirtschaftskonferenz vor. Dr. Hugenberg betonte darin, es gebe nur zwei Wege, um Deutschlands Kraft zur Begleichung seiner internationalen Verschuldung zu stärken; entweder müsse man ihm wieder ein afrikanisches Kolonialreich gewähren, wo öffentliche Arbeiten in großem Maßstabe ausgeführt werden können, oder man müsse dem deutschen Volk, das über nicht genug Lebens- und Wirtschaftsraum verfüge, andere Gebiete in der Welt zur Verfügung stellen.

Deutschland, so wird in Dr. Hugenbergs Denkschrift fernerhin ausgeführt, sei der Führer im Kampfe gegen die vollständige Vernichtung des Abendlandes. Wenn das deutsche Volk untergehe, werde es alle anderen Völker mit sich in den Abgrund reißen. Die Wiederherstellung einer gesunden Volkswirtschaft sei die erste wesentliche Vorbedingung für eine Wirtschaftserholung. Diese sei nur möglich, wenn die internationale Verschuldung gleichmäßig und gerecht geregelt werde.

— **Hamburg.** Dr. Paul Joseph Göbbels, der deutsche Propagandaminister, erklärte einer Gruppe Zeitungsberichterstatter, daß in Deutschland noch Umwandlungen bevorstünden, im Vergleich mit welchen die bisherigen Aenderungen „nur ein Auftakt“ gewesen seien. Er erklärte, der Tag werde kommen, da ganz Europa unter einem nationalsozialistischen Regierungssystem steht.

— **Washington.** In seinem wöchentlichen Ernteberichte erklärte das amerikanische Wetterbureau, daß durch das heiße und trockene Wetter der letzten Woche der Ernte, besonders dem Getreide, schwerer Schaden zugefügt worden sei. Der mittlere Westen und vor allem der Süden haben noch einige starke Regenfälle nötig, obgleich in den Staaten des Südens Ende der Vorwoche etwas Regen fiel. Vielfach reift der Weizen zu schnell und trocknet zusammen. Selbst der Nordwesten hat stark unter der Hitze gelitten, dagegen steht die Baumwollernte im allgemeinen gut. Auch dem Mais hat die Hitze, abgesehen von einigen Stellen, wenig geschadet.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei 0.30
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House

Steht hinter Deinem Namen der Vermerk daß „bezahlt bis 1934?“ Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

— Bestellzettel —

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $..........

Name..........

Post Office..........

Staat oder Provinz..........

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name..........

Adresse..........

3.

ine
nur
ale
echt

eph
da-
Bei-
ich-
im-
die
ein
rte
Eu-
isti-

nis-
das
daß
Bet-
be-
cha-
itt-
Sü-
gen-
nten
et-
der
zu-
hat
nge-
all-
hat
gen

mmen
an
illen

Be-
cken,